

SPANGENBERGER Zeitung

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG • AMTSBLATT FÜR DEN AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG

Nr. 38

Spangenberg, den 14. September 1952

44. Jahrgang

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1,— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postweg 1,— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Münster, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Münster
Spangenberg. — Telefon: 234. Telegr.-Adr.: „Zeitung“



Dr. Adenauer sprach in Luxemburg vor den Außenministern der Montanunion. Zum ersten Mal seit 1945 führte ein deutscher Minister den Vorsitz einer internationalen Tagung.

Verteidigung erst am Rhein?

Donnelly bei Tschukow - Günstige Prognose für unsere Wirtschaft

Freiheit für Dr. Linse

In diesen Tagen weilte der amerikanische Hochkommissar Walter Donnelly in der Viersektorenstadt. Dabei nahm er auch Gelegenheit, den Chef der sowjetischen Kontrollkommission, General Tschukow, in Karlsborst zu besuchen. In einem längeren Gespräch legte der US-Hochkommissar in klarer und eindeutiger Weise seinen Standpunkt zum Fall Dr. Linse dar, der bekanntlich vor einigen Wochen auf Befehl der Sowjets verschleppt worden ist. Donnelly erhielt die Zusicherung, daß sich Tschukow um diesen Fall kümmern wird. Wie aus SED-Kreisen verlautet, soll Tschukow von der sachlichen, ruhigen aber trotzdem überzeugenden Art des eleganten Amerikaners sehr stark beeindruckt gewesen sein.

Die Stagnation scheint überwunden

Steht die westliche Welt im Zeichen einer aufsteigenden Wirtschaftskonjunktur? Diese Frage kann jetzt mit „ja“ beantwortet werden. Ursache ist dabei nur zu einem geringeren Teil die eigentliche Ausweitung der Rüstungsindustrie. Nach einer Stagnation von mehreren Monaten zeigt die amerikanische Wirtschaft wieder eine aufsteigende Linie. Ähnliche Beobachtungen sind in Großbritannien und Westdeutschland zu machen. Beweis hierfür ist gerade jetzt die Kölner Textil- und Bekleidungsmesse. In weit größerem Maße als erwartet konnten Abschlüsse getätigt werden, und alle Geschäftsleute sind einig in der Prognose, daß die freie Wirtschaft vor einer neuen Ära der Prosperität steht.

Vordringlich: Neues Staatsgefühl

Der Nationale Gedenktag unseres Volkes wurde in zahlreichen Feiern würdevoll begangen. Im Mittelpunkt standen zwei bedeutungsvolle Ansprachen in Bonn und Berlin. In der Bun-

deshauptstadt unterstrich Dr. Ehlers den Wunsch aller Deutschen nach der Einheit unseres Vaterlandes. In Berlin, und zwar in der Waldbühne, sprachen Bürgermeister Ernst Reuther und der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard. Der letztere nannte Berlin ein Mahnmal nackter deutscher Wirklichkeit und versicherte, daß sich die Berliner auf Bayern verlassen könnten. Temperamentvoll trat Dr. Ehard für die Schaffung eines freien Korridors von der Bundesrepublik nach Berlin und die Abschaffung des Interzonenpasses ein. Die Sowjets, so sagte Ehard, würden, wenn sie der Schaffung eines solchen Korridors und der Abschaffung der Interzonenpässe zustimmen würden, endlich einen Beweis dafür erbringen, daß sie es mit ihren Einheitsbestrebungen ehrlich meinen.

Europa macht Fortschritte

In Luxemburg tagte die ganze Woche über der Ministerrat der Kohle- und Stahlgemeinschaft. Als Vorsitzender des Rates hielt Dr. Adenauer eine vielbeachtete Ansprache. Der Bundeskanzler betonte, daß man nun das Stadium der Konstruktion und der Planung verlassen und die Arbeit an der übernationalen Aufgabe begonnen habe. Es sei der erste Schritt zum Planen zur Wirklichkeit eines vereinten Europas getan worden. Als die große und verantwortungsvolle Aufgabe des Ministerrates der Montan-Union bezeichnete es der Bundeskanzler, nicht nur die Interessen der Gemeinschaft, als eines übernationalen Organs, zu vertreten, sondern auch die Interessen der Mitgliedstaaten wahrzunehmen. Der Ministerrat als das förderative Organ der Kohle- und Stahlgemeinschaft sei zu umfassender Mitwirkung an allen von der Gemeinschaft zu treffenden Regelungen beizutreten und müsse daher zu allen wichtigen Maßnahmen der Hohen Behörde gehört werden.

Die Mahnung von Farnborough

Die Gefahren der Uberschallgeschwindigkeit — Sekunden entscheiden

Unweit London liegt Farnborough. Dort demonstrierte Großbritannien acht Tage lang den Vorsprung seiner Luftfahrt. Pioniere und Wissenschaftler aus aller Welt informierten sich, Abschluß war ein Schaufliegen, an dem auch Englands modernster Düsenjäger teilnahm. Als er, von dem Meisterpiloten John Derry gesteuert über die 120 000 Zuschauer hinwegstrahlte, löste er sich plötzlich in seine Bestandteile auf und tötete insgesamt 29 Menschen.

Dieses schwere Unglück stellt die Frage, ob derartige Superschallgeschwindigkeiten nicht von vornherein ein Spiel um Leben und Tod darstellen. Praktisch sind inzwischen bereits Geschwindigkeiten von mehr als 2 000 km/Std bei Versuchsflügen in England, den USA und in Schweden erreicht worden. Wer heute hier den Rekord hält, ist unstritten, denn aus militärischen Gründen werden exakte Zahlen

kaum genannt. Nach amerikanischen Berichten ist Bill Bridgeman, der Versuchspilot der Douglas Aircraft in Santa Monica, der schnellste Mann der Welt. Beobachter haben festgestellt, daß er mit einem Skyrocket, also einem hochgezögerten Raketenflugzeug, die doppelte Schallgeschwindigkeit überschritten hat. Gleichzeitig hat er den Weltrekord mit über 79 000 Fuß erreicht, womit er den Höhenrekord, der 1935 mit dem Ballon mit 72 324 Fuß erreicht wurde, übertrumpft hat.

Das Fliegen mit Uberschallgeschwindigkeiten birgt große Gefahren in sich. Der geringste Fehler bei der Steuerung der Maschine hat den Absturz zur Folge. Dabei treten seltsame physikalische Kräfte in Erscheinung, die nach Aussagen von Bridgeman die Nase des Flugzeugrumpfes immer nach oben zu ziehen versuchen. Die anglo-amerikanischen Flieger sprechen von „stagger“, von Schlägen, die ihre Maschine erschütterten. Die Maschinen begannen zu rollen, zu wenden und abzurutschen. Mehr als einmal versuchten die Flugzeugführer vergeblich, die Maschinen in einem großen Dogen zu fliegen. Die Ruder gehörten zwar, aber der Flug ging pfeilergeradeaus. In anderen Fällen trat der gegenteilige Effekt ein. Hier mußte der Pilot die Maschine leicht seitlich halten, um den geraden Kurs halten zu können. Es tritt die Frage auf, ob unter solchen Umständen Uberschall-Flüge überhaupt einen militärischen Wert besitzen, von ihrer Verwendung für die Zivilluftfahrt noch ganz abgesehen.

Rund ist die Welt - und kunterbunt

Ein Zuchtbulle war der Hauptgewinn einer Tombola der Braunschweiger Leistungsschau „Zwischen Harz und Heide“. Glückliche Gewinnerin — eine Hausfrau.

Der Herzog von Windsor hat an der französischen Ausgabe seiner Memoiren bisher 3,5 Millionen Franken verdient (rund 40 000 DM).

Mit einer Zopflänge von 1,45 Meter wurde Margarete Heimer — Dänemarks „Langhaar-Königin 1952“. Sie ist 80 Jahre alt.

Der besonders vorsichtige Universitätsprofessor Treffts in Los-Angeles beauftragte einen Bauunternehmer, das Dach seines Hauses feuerfest zu machen. Bei Beginn der Arbeit fing der Testkocher Feuer. Das ganze Haus brannte ab.

Die Wohnraumnappheit in Mombassa (Afrika) ist auch für die Neger unstrittig geworden. Eine einfache, aus Lehm und Borke hergestellte „Zweistammhütte“ am Rand eines Negoriedes kostete ganze 200 bis 300 Pfund Sterling (2200 bis 3300 DM).

Ein junger Prospektor hat im Bett des Vaalflusses in den südafrikanischen Diamantenfeldern einen 104-karätigen Diamanten gefunden. Er verkaufte den Stein für 3 600 Pfund (rund 40 000 DM).

Die zahlreichen wilden Elefanten, die in Indien immer wieder großen Flurschaden anrichten, sollen eingefangen und in der Landwirtschaft verwendet werden. Sie sollen die Traktoren ersetzen, für die die Beschaffung von Ersatzteilen immer noch sehr schwierig ist.

Prinzessin Yori, die 21jährige dritte Tochter des Kaisers Hirohito von Japan, wird am 10. Oktober den 26jährigen Gutsbesitzer Takamasa Ikeda heiraten. Die Vorfahren des Bräutigams waren Feudalherren der Provinz Okayama.

Schäffer hat so seine Sorgen...

Wie soll die Aufstellung deutscher Divisionen finanziert werden?

Die amerikanischen und deutschen Schätzungen für die Kosten der Aufstellung der zwölf deutschen Divisionen bewegen sich zwischen 30 und 40 Milliarden DM, die lediglich für die Erstausrüstung mit Waffen und Geräten sowie den Bau von Kasernen und Baracken benötigt werden. Hingegen wird der jährliche Unterhalt der deutschen Einheiten auf etwa 3,5 Milliarden DM veranschlagt. Dieser würde jedoch nach Inkrafttreten des EVG-Vertrages lediglich einen besonderen Posten des europäischen Verteidigungsetats bilden, in den wir monatlich zunächst 850 Millionen zu zahlen haben. Davon werden für deutsche Truppen lediglich 651 Millionen im Monat zur Verfügung stehen, da der Rest auf die Stationierungskosten für die alliierten Kräfte in der Bundesrepublik entfällt.

Somit würde der laufende Unterhalt unserer Divisionen verhältnismäßig weniger Schwierigkeiten bereiten als die Aufwendungen für deren Aufstellung. Die über Juni 1953 hinaus bereits aufgeteilten deutschen Verteidigungskosten sollen dann nämlich auf den nach dem tatsächlichen Volkseinkommen festzusetzenden Verteidigungsbeitrag angerechnet werden können.

Völlig ungeklärt ist jedoch bisher, wie der Anlaufbedarf gedeckt werden soll, da er innerhalb von zwei bis drei Jahren ausgearbeitet werden muß. Zusagen für eine ausländische Hilfe bestehen lediglich in dem amerikanischen Versprechen, leichtes Material, im Werte von 200 Millionen DM und schweres

Gerät im Werte von 1 Milliarden DM zu liefern. Eine weitere Erleichterung kann in der Vereinbarung gesehen werden, daß alliierte Übungsplätze und Depots auch für deutsche Einheiten zur Verfügung stehen werden, was weitere 300 Millionen DM einsparen würde. Zusammen also 1,5 Milliarden DM, die von dem Gesamtbetrag der Aufstellungskosten vermutlich als gedeckt angesehen werden können.

Rechnet man dazu jährlich 3 Milliarden, die aus den deutschen Leistungen über den Unterhalt hinaus zur Ausstattung verwendet werden können, so dürfte immer noch ein Loch von 20–30 Milliarden bleiben. Die noch ungewissen Aussichten auf eine amerikanische Rüstungsanleihe in Höhe von 1 Milliarde DM, würde das Defizit bestenfalls auf 15–20 Milliarden abdecken.

Weder die Bundesregierung noch der Bundesfinanzminister haben sich bisher darüber ausgesprochen, wie sie sich diesen Teil des Aufbaues der deutschen Divisionen finanziell denken, der unsere Wirtschaft zusätzlich zu den bereits vereinbarten Leistungen mit 5 bis 6,5 Milliarden jährlich belasten dürfte.

General Nagibs Reformprogramm

Die dritte Phase der ägyptischen Revolution / Von Hermann Kresse

„Zwei können nicht auf einem Sell tanzen“, besagt ein türkisches Sprichwort, das seit dem Sturz König Faruks am 23. Juli in Ägypten viel zitiert worden ist. Seit diesem Tag standen sich zwei Männer gegenüber, der 52jährige General Mohammed Nagib, den seine Offiziere gern den „Preußen von Nil“ nennen, und der vielfache Ministerpräsident und gewiegte Politiker, Ali Maher, der sich zweifellos über seine Kerenski-Rolle klar war. Dem General ging es ursprünglich wohl nur darum, den königlichen Repräsentanten eines korrupten Systems zu beseitigen. Nach dem Erfolg dieser unblutigen Revolution gab er den Parteien eine Chance, sich selbst zu reinigen. Dieser Aufforderung kam der Wafd, die weitaus größte ägyptische Partei, nicht nach und gab außerdem klar zu erkennen, daß sie das Landreformgesetz, bekanntlich das Fundament für eine wirkliche Erneuerung des Landes, rundweg ablehnte. Unter diesen Umständen war der zweite Schritt schnell getan. Ali Maher dankte ab, und der Chef des Generalstabes übernahm zugleich die Machtvollkommenheiten des Ministerpräsidenten.

Für niemand war es eine Überraschung, daß 24 Stunden später die Landreform anlieft und die neue Regierung ein Gesetz zur „Reorganisation“ der Parteien annahm. In einem Kommentar erklärte Nagib: „Wir waren fair und haben den Parteien reichlich Zeit gegeben, sich von unerwünschten Ele-

menten zu säubern, aber sie haben davon keinen Gebrauch gemacht. Das Ziel unserer Mission ist nicht die Militärdiktatur, sondern der Neuaufbau des demokratischen, parlamentarischen Lebens auf der Grundlage der natürlichen, politischen und sozialen Strömungen des Landes.“

Dieses Programm ist eindeutig und klar. Garant sind eine große Zahl junger Spezialisten, die sich dem Erneuerungswerk zur Verfügung stellen.

General Nagib ist sich des Ernstes der Lage bewußt. Gelingt ihm das Reformwerk nicht, so läßt sich ein innerpolitisches Chaos kaum vermeiden. Nicht nur in Ägypten hofft man leidenschaftlich auf das Gelingen des Experimentes. Von Pakistan bis Marokko warten viele Millionen auf die Realisierung der Bodenreform und den kompromißlosen Kampf gegen die Korruption. Vergessen wir nicht: der Sieg der roten Armee Maos über Tschiangkai-schek war von dem gleichen sozialen Elan getragen. In Washington und London denkt man an diese Parallelen.

Seit Jahren war etwas faul im Staate Ägypten. Gelingt es Nagib, eine stabile Regierung zu schaffen, so wird Amerika mit Anleihen sicherlich erste Hilfestellung leisten, denn im Pentagon wie im Weißen Haus weiß man, daß das Land der Pharaonen eine Schlüsselposition an einer der Lebenslinien der Welt in Händen hält.

Die gute Tat

Als ein Flüchtling in Lemke, Kreis Nienburg, zwei Töchter auf einmal verheiraten wollte, erklärte sich ein Bauer bereit, der Flüchtlingsfamilie zu helfen. Er stellte den beiden Hochzeitspaaren — auch die beiden Bräutigame waren Flüchtlinge — sein Haus für die Hochzeitsfeier zur Verfügung und erklärte sich bereit, die Doppelhochzeit völlig auf seine Kosten herzurufen. Es wurde eine der schönsten jemals im Dorf gefeierten Hochzeiten.

50 Jahre Liebenbach-Brunnen Spangenberg

1902 — 1952

Nun schmückt schon ein halbes Jahrhundert lang der Liebenbach-Brunnen den Marktplatz unserer Stadt. Weit über die Grenzen des Hessenlandes hinaus hat sein Name und seine Schönheit für unser Bergstädtchen geworben. „Wald, Wiese, Sage und Geschichte sind Spangenberg's Gewichte!“ Wenn dies Wort „Gültigkeit besitzt, dann gilt dies besonders für unsern Brunnen von Kuno und Else. Es war darum eine Ehrenpflicht, daß die Stadtverwaltung zu einer schlichten Gedenkfeier zu seinem 50jährigen Bestehen aufgerufen hat. Im Verschönerungs-Verein hat sich der Kreis von Heimatfreunden gefunden, die in uneigennütziger Verbundenheit und Treue unermüdet um all die historischen und ideellen Werte der Heimat bemüht sind und uns am Sonntagabend eine Feierstunde auf dem Marktplatz gestalteten, die das Herz und Gemüt jedes Teilnehmers anrührte und in Liebe zur Heimat erglühete.

Unvergeßlich wird jedem das wunderschöne Bild des illuminierten Marktplatzes bleiben. Alle Schönheiten der alten Fachwerkhäuser kamen zur Wirkung, und den Mittelpunkt des feierlichen Lichterglanzes bildete in lieblicher Schönheit das ergreifende Bild der beiden Liebenden Kuno und Else.

Eine stattliche Festgemeinde füllte den großen Platz, frohe Erwartung spiegelte sich in den Gesichtern, als die Feier mit der Leonoren-Ouvertüre begann. Der Männergesangverein „Liedertafel“ und der Chorverein „Liederkrantz“ hatten sich zugleich mit dem Chor der Schule in den Dienst der Ausgestaltung der Gedenkfeier gestellt und schufen mit ihren Darbietungen den Rahmen für die von Wilhelm Ide gehaltene Festrede und Gottfried Buchmanns klangvollen Auf- und Ausklang. Mit behutsamen, vorzüglich gewählten Worten in seiner Begrüßung bereitete Revierförster Willi Gundlach, selbst ein Spangenberg's Kind, den Boden für den Festredner vor, der als ein wahrer Heimatfreund sich als ein begeisterter Kunder ihrer hehren Schönheit und Werte erwies und dem Abend festlichste Weihe verlieh.

Wohl lieben wir Spangenberg's unser trautes Städtchen, seine traulichen Winkel und Gassen, seine lieblichen Pfade, Wiesen, Äcker und Wälder. Wilhelm Ide aber ist es gegeben, dieser Liebe auch die rechten Worte zu verleihen, daß alle Schönheit und aller Reichtum aufliegt zu einem beseeligenden Feuer. Wie schlug er alle Geister der Festgemeinde in seinen Mann mit dem einen Worte aus Bertelmanns „Hessischer Höhenluft“, das zum besinnlichen Nachdenken zwingt:

„Spangenberg ist Hessen!“

Als ältester unter den deutschen Stämmen seit Jahrtausenden im gleichen Boden wurzelnd, sind wir stolz auf unsere schlichte, mit Wäldern so reich gesegnete Landschaft und darin mag wohl der Ursprung für unsere Heimatliebe und die sprichwörtliche Hessentreue liegen. Mehr als einmal hat die Geschichte ihren Glanz auf Burg und Stadt ausgegossen. Otto der Schütz schritt durch ihre Straßen und Gassen, an seiner Seite die schöne Else vom Rhein. Auf seiner Veste hoch oben wurde Ludwig der Friedsame geboren, der die deutsche Kaiserkrone ausschlug, um seinem Hessenlande desto treuer dienen zu können. In Spangenberg's Mauern suchte Philipp der Großmütige, ein gewaltiger Nimrod vor dem Herrn, Erholung von seinen Kämpfen bei seiner Ehe liebsten Margarethe von der Saal und im stillen Rauschen der weiten, grünenden Wälder.

Aber noch eine heimliche Krone trägt diese Stadt, mit der die Sage sie gekrönt hat: Ein gesegneter Brunnen rauscht in ihren Mauern, und rauscht bei Tag und Nacht sein Lied von Liebe und Treue, die stärker sind als der Tod. Durch die stillen Gassen, um die Giebel, die wie ehrwürdige Ahnenbilder zu uns herniederblicken, geht ein stilles Raunen, — eine uralte Sage klingt auf: Die Sage vom Liebenbach, von Kuno und Else. Nur ein Begnadeter vermag sie so zu erzählen wie Wilhelm Ide es tat auf offenem Markt, daß das Rauschen des Brunnens seine Worte ummalte und die Lichter des Abends helle Kerzen der Reinheit und Schönheit in den Herzen der Hörer entzündeten. Wir erlebten den glühenden Sonnenbrand, das

dürstende Land, die Not in der Stadt. Wir hörten das harte Wort eines stolzen Vaters, der zwei Liebenden den Weg zueinander für immer verwehren will. Mit bangem Herzen fühlen wir die harte, zermürbende Fron, bis das Werk vollendet ist, — bis klar und rein das Wasser auf dem Marktplatz sprudeln sich ergießt, so klar und rein wie die Liebe von Kuno und Else. Und die Liebe gibt dem Born seinen Namen für alle Zeit.

Die Kunde vom Liebenbach gehört zum Zartesten und Innigsten, was uns die deutsche Sage geschenkt hat. Darauf darf Spangenberg stolz sein! Viele Dichter haben deshalb die Sage in eine poetische Form gebracht: Die Gebrüder Grimm, Karl Lynker, August Friedrich Langbein, Willi Falkenheiner, Hugo Frederking, Dickhaut, Heinrich Bertelmann, Alberta von Freydorf, Karl Engelhard, Meister Ubbelohde, Gottfried Buchmann. Sie alle haben ihre Kunst in den Dienst dieser Aufgabe gestellt: dem Schicksal der beiden Liebenden Gestalt zu verleihen.

So ist auch der Brunnen ein sichtbares Bild der Liebe und Treue geworden und seine geheimnisvollen Kräfte strahlen hinein in unsere aufgeklärte, sich klugdünkende, materielle Zeit. Eine Zeit, in der das heilige Wort Liebe so oft leichtfertig in den Schmutz gezogen wird,

stillen Reich des Kinderlandes verbunden fühlte! — Wenn heute Wirtschaft und Technik sich immer heimatfremder gebärden, mit Landschaft und bodenständiger Bauweise, mit Volkstum, Sage und Geschichte nichts anzufangen wissen, dann überflutet das Lied der Maschine die alten Marktbrunnen, die von Liebe und Treue erzählen, die Welt aber wird alt und kalt und — liebeleer.



Kommerzienrat Heinrich Salzmänn, der höchstehende Sponsor des Liebenbachbrunnens.

Heinrich Salzmänn hat die Kräfte der Heimat gekannt und gespürt, er hatte ja vom Wasser des Liebenbaches getrunken. Deshalb gehen Ströme der Ewigkeit von seiner Stiftung aus, Ströme der Liebe und der Wärme in empfängliche Herzen, so wie sich die warmen Strahlen des Lichtes richteten auf sein Vaterhaus an der Ecke zur Langen Gasse. Das danken wir ihm heute! Das danken wir der Familie Salzmänn, die unserer Stadt noch weitere schöne Stiftungen schenkte. In herzlicher Dankbarkeit schließt die Festgemeinde alle Mitglieder der Familie Salzmänn als Ehrengäste in ihren Kreis und freut sich über die tiefe und herzliche Verbundenheit dieses Familienverbandes mit unser Heimatstadt.

Ein Leuchten soll deshalb von der abendlichen Feierstunde ausgehen, für alle, die sie miterlebten, für alle, die noch im Frührot des Lebens stehen, aber auch für alle, denen die eigene Heimat

in Ewigkeit! Bleibt fest! Bleibt unbeirrbar fest!

Erich Hösel, der Kasseler Bildhauer, schuf einst den Brunnen. Ist es in einer heiligen Stunde nicht, als schlugen Kuno blickten ernst und mahnd in unersäglich liebbarer Zeit, die soviel Not und Angst in soviel arme Herzen trug? Und rauschten dann die Wasser ihres Brunnens nicht lauter, immer nur das eine Lied: „Die Liebe aber ist das höchste! O liebe, solang du lieben kannst.“

Heilige Quellen strömen im Schoß der Heimate. Heilige Kräfte gehen von ihnen aus. Unsere Väter haben um sie gewußt. Wehren wir uns gegen die Verschüttung solcher Quellen, öffnen wir wieder unser Ohr für das geheimnisvolle Raunen, das dich beglückt, auch wenn Motore knattern und Maschinen stampfen!

Horch auf, du alte Hessenstadt!

„Die Liebe du Stadt überm Waldergrund, sie ist deine glühende Krone. Dein köstlichstes Kleinod zu jeder Stunde ist die Treue, sich selbst zum Lohne. Der Veste wieder erwachender Bau soll dem Züst und der Schwachheit wehren! Gott grüß Dich, du Fürstin im Hessengau, — halt Krone und Kleinod in Ehren!“

So manches Heimatfest habe ich mitgefiebert und mitgestaltet helfen. Aber so eindringlich wie in dieser Gedenkfeier für den Liebenbachbrunnen fand ich noch keinmal den Heimatgedanken betont und besungen. Und nun geht es mir wie Nikolaus Lenau in seinem Gedicht vom Postillon:

„Weiter gings durch Berg und Hag mit verhängtem Zügel
Lang mir noch im Ohre lag jener Klang vom Hügel!“

F. J.

Schollenfirmes

Girlanden und Fahnen schmückten den vergangenen Sonntagabend daran, daß unsere Siedlung „Eigene Scholle“ (voriges Jahr in Heinrich Stein-Siedlung umbenannt) ihre traditionelle Kirnmes beging. Sing der Himmel am Morgen voller Regenwolken, war zur angelegten Stunde des Kirnmesumzuges schönes Kirnmeswetter eingetreten. Unter den flotten Klängen der Kapelle Höl bewegte sich ein bunter Kirnmeszug durch die Straßen der Siedlung. Nach alter Tradition verjammelte sich dann der Gemeinderat mit dem Schollenbürgermeister unter der Schollenlinde. In seiner Begrüßungsansprache gedachte Schollenbürgermeister Munzer des alljährlich verstorbenen Begründers der Siedlung, des früheren Forstsekretärs und späteren Bürgermeisters der Stadt Spangenberg, Heinrich Stein und der Männer, deren Namen in dem Gedenkstein unter der Linde eingemeißelt sind, die verstorben oder vermisst sind. In seinem Rechenschaftsbericht führte Ergm. Munzer auf, daß aus dem Lebensschuß der vorjährigen Kirnmes der Gedenkstein für die Gefallenen und Vermissten geschaffen wurde, das Schollengärtchen, das den Stein umgibt, verbreitert und verschönert sei und zwei Bänke, die zum Verweilen Platz bieten, unter der Linde aufgestellt wurden. Erwähnt sei auch, daß Frauen der Siedlung diese Gedächtnisstätte pflegen. Schollenbewohner stellten sich ebenfalls für die Verschönerung des Platzes uneigennützig zur Verfügung. Ihnen allen wurde Dank gesagt. In freier Wahl konnte festgestellt werden, daß der bisherige Schollenbürgermeister Hugo Munzer weiter das Vertrauen der Schollenbevölkerung besitzt, einstimmig wählte ihn der Gemeinderat zum drittenmal zum Schollenbürgermeister. Hugo Munzer versprach auch weiterhin sich zum Wohle der Siedlung einzusetzen. Nun kamen die Kinder zu ihrem Recht. Wie alljährlich wurden Spenden der Spangenberg's Geschäftsleute wie Bräutchen mit Wärschen, Brezeln und allerlei Süßigkeiten verteilt. Am Abend kamen die Schollenbewohner im Schützenhaus zusammen um die Gessellschaft zu pflegen, und der Schollenfirmes den feierlichen Ausklang mit Tombola, deren Gewinne zum Teil durch hochherzige Spenden der Spangenberg's Geschäftsleute gestiftet waren, und seiner Verlosung zu geben.

Totomittel. Wie wir vom Landrat in Melungen erfahren, sind in den Kreis Melungen erneut Totomittel geflossen. Zur Instandsetzung des Sportplatzes bes. tommt die Gemeinde Genlungen 4000.— DM. Zum Ausbau eines Sportplatzes sind für die Stadt Felsberg 5000.— DM vorgezogen.



— im Schlager und im Film, auf Straßen und auf Gassen. — „Wer vom Born des Liebenbaches trinkt, den wird diese Stadt, dieser Zauber auf Gassen und Giebeln und Gärten nie wieder loslassen, — den wird es mit tausend Fäden zurückziehen an diesen Ort, — immer wieder — immer wieder!“

Klangen nicht Wilhelm Ides Worte wie Schwurworte in unseren Herzen nach:

„Ja seit ich trank am Quell der Treue,
zieht mich ein Zauber wunderbar
zu deinen Gassen, stets aufs neue,
darin ich oft so glücklich war...
Und immer wieder, immer wieder,
wenn ich dir nahe, traute Stadt,
singt mir der Born die alten Lieder
von Treue, die kein Ende hat...“

Vor 50 Jahren hat man drei Tage lang ein Brunnenfest gefeiert. Die städtische Wasserleitung war neu erstanden. Die alten Brunnen sollten ihren Dienst quittieren. Auch der brave, spätgotische Kump an der Rathausecke sollte verschwinden. Da machte der Gerichtsssekretär Göbel den Vorschlag, ihn mit einem Bildwerk zu schmücken, und als dies an den Kosten scheiterte, da sprang hochherzig Heinrich Salzmänn ein und stiftete den Liebenbachbrunnen als eine Gabe „treuer Anhänglichkeit an die liebe Vaterstadt“, wie es in der Inschrift heißt.

Ein Mann der Wirtschaft, der sein Werk aus kleinen Anfängen zu einem weltbekanntem Großbetriebe ausgebaut hatte, und trotzdem sich treu mit dem

weit hinter den Bergen versunken ist. — Die Jahrhunderte werden wieder wach, wenn die alten, ehrlichen Häuser wie am Sonntagabend auf eine Festgemeinde herniederblicken, deren Herzen angerührt sind vom Finger der Ewigkeit. Nicht hohle Fassaden, wie einstmals in der Gründerzeit haben unsere Väter dahingestellt, nein, ein gut Teil ihrer kernfesten Persönlichkeit, ihrer aufrichtigen Geradheit haben sie mit hineingebaut in diese Häuser, als vorsorgende Väter für ihre Kinder, damit sie in ihnen geborgen seien und eitlem Tand die Stirn böten! Und zu allem rauscht der Brunnen seine eindringliche Predigt von der Liebe, die nicht das Ihre sucht und alles Widrige überwindet. Möge diese stumme Predigt allen Bürgern der Stadt und allen Hessenkindern sich einbrennen in die Herzen, dann wird auch allen Heimatvertriebenen dieses Stück Hessenland zu einer neuen Heimat werden!

Wie ein Sonntagtag ging Ottos des Schützen junges, kurzes Leben über Spangenberg's Fluren. Klingt nicht in dieser Abendstunde sein Hifthorn wieder durch die Wälder? Und mahnt nicht sein Wiederhall ganz dringlich zwingend: „Der Güter höchstes ist die Treue! Bleibt treu! Bleibt in der Treue!“

Kommt nicht in dieser Abendstunde dort Herr Philipp von Homberg hergeritten, aufrecht der Mann, der steht zu seiner Tat, dem Gottes Wort aber bleibt

Empfindlichkeit

Zu rühmen ist das Feingefühl,
Das edle Menschen ziert;
Wie es auch kommen mag, gleichviel,
Sie tun, wie sich's gebührt.

Ganz anders ist Empfindlichkeit,
Die an sich selbst nur denkt,
Doch oftmals durch Unfreundlichkeit
Den lieben Nächsten trankt.

Schön, wer allezeit im Weltgewühl,
Frei von Empfindlichkeit,
Erfüllt mit edlem Feingefühl
Sich innerer Ruhe freut!

Zuweilen scheint's ein Vorzug gar,
Was man so Stumpfsinn nennt,
Aus dem heraus man sonderbar
Mit tiefem Ernst bekent:

Ich wünsch, ich wär ein Elefant,
Dann jubelte ich laut;
Doch geht's mir nicht ums Elfenbein,
Rein, um die dicke Haut."

Johannes Rostko

Zum Sonntag

Frühling und Sommer, das Blühen,
Werden und Reifen haben uns wieder
vielerlei Gelegenheit gegeben, im großen
Wilderbuche der Natur zu blättern. Und
überall fanden wir das Walten eines gro-
ßen Schöpfers — überall fanden wir den
Herrgott.

Die Spuren des Ewigen gehen vom
weiten Weltall über die Erde, berühren
Land und Meer, führen über Sonnen und
Sterne wieder zurück auf die Erde und
dringen sogar hinein in das Innerste
eines jeden Menschen. — Wie draußen
in blühender Welt uns der Schöpfer sein
Buch der Erkenntnis aufgeschlagen hat,
so spricht in jedes Menschen Innerem
ständig eine Stimme, die unerlangt zu
mahnen beginnt, ob du es willst oder
nicht.

Abend ist und du hast dein Tagewerk
wieder vollbracht. Stunden der Arbeit
liegen dir vielleicht nur Minuten für eine
gute Tat. Vielleicht hast du Not gelindert
oder sonst Gutes getan. Niemand hat es
gesehen; keiner lobt dich dafür. Und doch
klingt es wie höchstes Lob durch dein
Innerstes.

Im Sonnenlicht des Tages hat ein
anderer eine dunkle Tat vollbracht. Ein
böser Geist hat seine Hand geführt. Wieder
hat es niemand gesehen und kein Mensch
ringsum weiß von dem bösen Werk. Und
doch klopft einer an seine Herzenstüre.
Diese Stimme läßt sich nicht übertönen,
überhören oder gar ersticken! Der ewige
Wahner pocht weiter, auch wenn im Vorn
des Tages die Stimme manchmal schwächer
klingt. — Wenn ein stiller Abend hernie-
derfinkt, wird das Mahnen lauter und
lauter. Gar manche Nacht wurde schon
schlaflos durch das heilige Pochen des
Gewissens verbracht. Er ist immer da und
wird auch in unserer Zeit nicht weichen.

Das Gewissen ist unser ständiger Beglei-
ter in guten und in bösen Tagen. Töricht
jener, der es ersticken möchte! Die gött-

lichen Befehle gelten ewig. Wir haben
sie draußen in der Natur gefunden und
fühlen ihre Spuren bis in die Herzen der
Menschen. Gerade dort aber gelten sie
besonders, solange noch Menschen an einen
Herrgott glauben.

Grundsteinlegung. Für die katholischen
Gläubigen wird im Forstgarten eine kleine
Kapelle errichtet. In einer eindrucksvollen
Feierstunde wurde am letzten Sonntag der
Grundstein zu dieser Kapelle, die der
hl. Elisabeth geweiht werden soll, durch
Ehrendomkapitular Leo Herbert Bad Hers-
feld gelegt und dieser und der Altaplag
geweiht. In das Fundament versenkte
man eine Urkunde, die durch den Orts-
geistlichen Pfarrer vorher verlesen wurde.
An der Zeremonie der Weistunde nahm
auch Pfarrer Mloys Claus-Rotenburg teil.
Ehrendomkapitular Leo Herbert ermahnte
die versammelte Gemeinde, daß sie in die-
ser Kapelle die heilige Ehrfurcht pflege und
gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß das
Gotteshaus in wahrer Gottesfurcht blühen
möge. Pfarrer Pfarrer hatte eingangs
einen Ueberblick über die Geschichte der
katholischen Kirchengemeinde gegeben und
sprach allen denen Dank aus, die den Bau
der Kapelle ermöglichten.

Feuerwehrkapelle. Die Freiwillige
Feuerwehr beschloß auf ihrer Mitglieder-
versammlung am Montag, eine Musikka-
pelle zu gründen. Mit deren Aufstellung
wurde Schreinermeister Heinrich Hoppach
beauftragt. Außerdem wurde der gelegent-
lich des Kreisfeuerwehrtages aufgenommene
Film vorgeführt, mit dem sich die Feuer-
wehr ein Dokument für alle Zeit geschaf-
fen hat.

Kino. Am Wochenende läuft der große
Luftspielfluger „Die Unschuld vom Lande“
mit Lucie Englisch, R. A. Roberts u. a.
Am Mittwoch und Donnerstag sehen wir
„Terror über Colorado“, den großen Aben-
teuerfilm mit William Elliott und Adrian
Booth. Ausbrechende Kinderherden vor
der Gewalt eines Bullans, Farmerkrieg
im Wilden Westen, verfolgt, geächtet, ver-
achtet und doch unschuldig — rajante
Spannung vom ersten bis zum letzten Meter.

VEJ-Rundgebung im Schützenhaus.
Auf der gestrigen Versammlung des Bun-
des der Europa-Jugend, die im Schützen-
haus stattfand, hielt Diplombolkewirt
Vöken einen bemerkenswerten Vortrag über
den Schumanplan. Er bezeichnete diesen
als einen konstruktiven Ausweg aus der
verfahrenen politischen Situation und als
eine Tat der wirtschaftlichen Vernunft. Als
weiterer Redner des Abends sprach Dr.
Widmayer-Kassell, der zweite Landesvorsitzende
von der Europa-Union. Er erinnerte da-
ran, wie vor 100 Jahren der Gedanke
einer Zollunion innerhalb der deutschen
Grenzen auf ähnliche Schwierigkeiten ge-
stoßen sei, wie heute derselbe Gedanke
innerhalb Europas. Nachdem der richtige
Augenblick der Ueberwindung des National-
staatsystems vertraut worden sei, müsse
heute unter dem Druck der politischen Ver-
hältnisse die Bildung Europas beschleunigt
durchgeführt werden. Der Nihilismus
Hitlers und der Missionsismus Roosevelt



sind schuld daran, daß die Grenze Asiens
sich heute bis in das Herz Europas vor-
geschoben hat. Die wichtigste Aufgabe der
Zeit ist, daß wir möglichst bald zur prak-
tischen Arbeit kommen. Der Kreisvorsitzende
Axel Jarges schloß den Abend mit einem
Appell an die Jugend, die ihr gestellte
Aufgabe nicht zu übersehen. Er kündigt
für 1953 ein internationales Zeltlager in
Spangenberg an, in dem man auch zu
einer praktischen Gemeinschaftsarbeit kom-
men wolle, in dem man sich am Wieder-
aufbau des Schlosses beteilige. Auch eine
Frankreichfahrt sei im nächsten Jahr vor-
gesehen.

Wechsel im Vereinslokal. Der Turn-
und Sportverein 1863, der bisher im
Schützenhaus seine Übungsstätte und sein
Versammlungslokal hatte, mußte, da der

Saal zum Turnen infolge der Einrichtung
eines Kinos nicht mehr zur Verfügung
steht, sich eine neue Übungsstätte suchen.
Ab sofort ist das Lokal „Grüner Baum“,
Langegasse, Vereinslokal. Vom Bestehen
des Turnvereins „Froher Mut“ bis zum
Jahr 1943 waren die Turner hier zu
Hause. Als der Saal während des Krieges
Fabrikationsraum wurde, war es aus und
nach Wiederaufnahme des Turnens stellte
Franz Meurer den Schützenhausaal zur
Verfügung. Jetzt muß hier wieder dem
Kino gewichen werden, und da „Valentin's“
Saal wieder zur Verfügung steht, wird ein
altes Turnerlokal zum Vereinslokal.

Bergheim. Das Straßenstück „Schmach-
tenhagen“ und zwar von der Kurve „an
der Stimme“ bis zur Gefäßstraße nach Eubach
wird mit einer Teerdecke versehen.



Copyright by Münchener Roman-Verlag München-Pasing

4. Fortsetzung

„Wie geht es dir, Wolfgang?“ fragte Berthold teilnahmsvoll und legte einen Strauß Alpenröserl auf das kleine Tischchen neben dem Bett.

„Danke, es wird schon wieder werden. Nun muß ich eben mit einem Bein durch das Leben gehen. Ein bitteres Los, doch es läßt sich ja nicht ändern. Warst du beim Liesei?“

„Ja.“

„Warum kommt das Mädel nicht? Es würde mich schon recht freuen, wenn es mich besuchen könnte. Du weißt ja, daß ich sonst niemand habe, außer dir, meinen Freund. Wann einen plötzlich ein solch schwerer Schlag trifft, dann sehnt man sich nach einem guten Wort, nach einem Menschen, der einen Liebe entgegenbringt und zu trösten vermag. Du kannst dir denken, daß alles nicht so leicht für mich ist. Bitte, sage dies dem Liesei, dann wird es gewiß zusehen, daß es einen Tag von der Alm wegnimmt.“

„Gut, Wolfgang, ich werde es ausrichten.“

„Hat dir Liesei keinen Brief mitgegeben oder sonst einen Gruß?“

Berthold würgte es im Halse. Sollte er dem Kranken die Wahrheit sagen und ihm wissen lassen, daß das Liesei völlig mit ihm gebrochen habe? — Unmöglich! Deutlich las er aus dem blassen Gesicht die Sehnsucht

nach einem guten Wort aus dem Munde des geliebten Mädchens.

„Freilich“, erwiderte Berthold und griff nach dem Strauß Alpenröserl, um ihn Wolfgang hinzuhalten, „diese Blumen sind ein Gruß von der Alm herab. Selber kann das Mädel gerade nicht weg. Du weißt ja, wie das ist, beim Almbetrieb...“

Da glaubte Berthold, in den Augen des kranken Freundes eine verstohlene Träne zu sehen. „Das liebe, gute Liesei“, hörte er ihn leise sagen. „Das Mädel ist mir also nicht mehr böse. Ich habe es ja gleich gewußt, daß sie es mir nicht nachtragen wird. Es war nicht schön von mir, doch ich habe es nicht böse gemeint... Mein gutes Liesei... sag ihm recht viele schöne Grüße... und ich dank ihr tausendmal für die lieben Alpenröserl.“

„Ich werde ihr deinen Dank ausrichten, wenn ich wieder bei der Alm vorbeikomme. Ich weiß allerdings noch nicht, wann das sein wird.“

„Ich bitte dich, Berthold, sieh zu, daß du morgen oder übermorgen hinaufkommst und sage dem Liesei, daß ich mich unendlich gefreut habe über die Alpenröserl und daß ich sie immer anschau und mir denke, ich blicke in ihr liebes Gesicht. Laß ihr auch wissen, daß ich mich viel besser fühle, seitdem du mir die freudige Botschaft gebracht hast und ich weiß, daß sie mir nichts nachträgt. Wirst du ihr das alles genau so sagen?“

„Gewiß, Wolfgang, Wort für Wort genau.“

„Dann ist es gut, Berthold. Besuche mich bald wieder, damit du mir etwas vom Liesei erzählen kannst. Das ist für mich die beste Medizin. Wann wirst du kommen?“

„Am Samstag vielleicht.“

„Warum nur vielleicht?“

„Es gibt viel Arbeit jetzt um diese Zeit...“

„Bis zum Samstag vergeht eine lange Ewigkeit. Kannst du nicht früher kommen? Vielleicht schon am Freitag?“

„Gut, dann komme ich am Freitag.“

„Verspricht du mir das?“

„Jawohl, Wolfgang, ich verspreche es dir. Wir sind doch immer gute Freunde gewesen, also werde ich dich auch jetzt nicht im Stich lassen.“

„Ich danke dir, Berthold. Ich freue mich schon sehr auf dein Kommen. Denke daran, daß du es mir fest versprochen hast.“

Eine Schwester war eingetreten. „Darf ich Sie bitten, den Besuch zu beenden. Herr Feldmann bedarf größtmöglicher Ruhe.“

Berthold gab dem Freund die Hand. „Leb wohl, Wolfgang. Ich wünsche dir von Herzen gute Besserung.“

„Vielen Dank, alter Freund. Vergiß also nicht, daß du mir zwei Dinge versprochen hast: daß du zum Liesei auf die Alm gehst und ihr meine Grüße ausrichtest und mich außerdem am Freitag wieder besuchen wirst!“

„Nein, Wolfgang, ich werde es nicht vergessen.“ Nach diesen Worten verließ Berthold das Krankenzimmer.

Der Kranke nahm die Alpenröserl in die Hand und sog ihnen würzigen Duft ein. Dabei leuchteten seine Augen.

„Sind die aber schön“, sagte die Schwester, „darf ich sie gleich in eine Vase tun?“

„Ja, bitte, Schwester. Und stellen Sie sie dann auf das Tischchen neben meinem Bett, damit ich sie immer anschauen kann. Selber brocken werde ich nie wieder welche können. Mein Liesei aber, das wohnt hohe droben auf der Alm und wird mir manchmal einen Blumengruß schicken.“

Die Schwester lächelte verständnisvoll und erfüllte den Wunsch des Kranken. —

Mein Schatz, der wohnt im Tal, und ich wohn auf der Höh“ —
Und wenn die Sterne aufwärtsziehen, ist er in meiner Näh!
Holdariaho diridilje.

Laut tönte Lieseis fröhliches Lied und der nachfolgende Jodler über die Alm hin, die im Schmucke goldgelber Trollblumen und blauer Wiesensenzianen im morgendlichen Sonnenschein lag. Eben war die Sennerin mit dem Melken fertig geworden, darum konnte sie sich schnell ein paar Minuten Pause.

„Mein Schatz, der wohnt im Tal und ich wohn auf der Höh“ — an wen dachte das Liesei, wenn es so sang? — Hätte man es gefragt, so würde die Antwort wohl ge-
lautet haben: „An niemand! Ich singe nur, weil es mich so freut.“

Daß das Liesei nicht an Wolfgang dachte, das war sicher. Denn es hatte ihn tatsäch-
lich aus seinem Herzen verbannt. Seine Liebe zu ihm war erloschen. Wenigstens glaubte sie die Wagnertochter, daß dies so sei. Sie dachte sich nicht sehr viele Gedanken dar-
über. Seitdem Berthold bei ihr heroben war und sie freundlich angelacht hatte, fiel es ihm nicht mehr sehr schwer, die manchmal zu aufsteigenden Gedanken an Wolfgang zu unterdrücken. Schließlich hatte sie ja auch allen Grund — so dachte das Liesei — sich von ihm abzukehren.

Plötzlich hörte es, wie von fernher eine Antwort auf den Jodler erfolgte. Zwischen dem Latschengestrüpp, das sich am Ende der Almwiese den Steig nach Brixental hinunterzog, tauchte eine Gestalt auf.

Es war Berthold. Das Liesei erkannte ihn sofort. Dachte das Mädel nicht auch in diesem Augenblick an ihn, da es doch eben sang: „Mein Schatz, der wohnt im Tal, und ich wohn auf der Höh“...“

Fortsetzung folgt

Im Herbst
düngen mit **Biohum**

dem fert., bakterien-, nährstoffhaltigen Humus-Mischdünger mit Spurenelementen

Erdbeeren, Beerensträucher, Obstbäume Wintergemüse, Topfkulturen, Mistbeete Grün- u. Parkanlagen, Spiel- u. Sportplätze

Für Zusammenstellung von Sammelieferungen

Nachbestellungen bis 18. Sept. erbeten an:

Raiffeisen Warenzentrale
Hessenland GmbH. Lagerhaus Spangenberg
Hersteller: Stedtwerke Gießen · Biohum-Werk · Ruf 2107

Bleyde - Strickkleidung
für Damen, Herren und Kinder
in reichhaltiger Auswahl

JOSEPH Guise GEGR 1839
KASSEL Wilhelmstraße 3

Die Brille muß richtig sitzen, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll. Schlechtsitzende Brillen entstehen ihre Träger.

Wenn Sie eine Brille gebrauchen dann nur vom **Augenoptiker**

Heini Weber
BRILLENOPTIK · FOTO · RADIO
MELSUNGEN, am Markt, Ruf 332 KASSEL, Wilhelmstr. 1., Ruf 5092

Für Herbst und Winter in formschönen Modellen:
Damen-Hüte
Pullover
Kleider
Kostüme und Mäntel

MODEALON **Gretel Meye** KASSEL
Ob. Wilhelmstr. (Peterbau) Ruf 2735

Lest Eure Heimatzeitung!

Herbst bei Schulz Freude für alle!

Mit aller Sorgfalt haben wir in den letzten Wochen und Monaten unsere Herbsteinkäufe bei den besten Herstellern getätigt, und nun können wir sagen:

Herbst-Bekleidung
für Damen, Herren und Kinder
so schön, so gut und so preisünstig,
daß auch Sie überrascht sein werden!
Bitte überzeugen Sie sich selbst!

SCHULZ
DAS HAUS DER ZUFRIEDENEN KUNDEN
KASSEL + WITZENHAUSEN
WILHELMSTR. 13 · MITGLIED DER WKG

Spangenberg
Lichtspiele

Sonnabend 18.45 u. 21.00 Uhr
Sonntag 18.45 und 21.00 Uhr
Montag 20.30 Uhr
Lucie Englisch
in dem Lustspiel

Die Unschuld vom Lande

Mittwoch und Donnerstag
jeweils um 20.30

William Elliot
Adrian Booth



Aktenmappen
Rindleder 2 Vortaschen, Mittelriemen, besonders billig DM 9.75

Leder Meid
Das große Lederwarenhaus in Kassel · Am Rathaus

Chic Besser gekleidet für weniger Geld!

500 Mäntel
teils beste Import-Qualitäten
zu stadtbekannt
niedrigen Preisen

Chic Kassel · Opernstr.
gegenüber der Sparkasse!

Die schöne stets saubere **Einkaufstasche**
aus Berlin, fabelhaft leicht und billig nur 1.95 mit Reißverschluss 2.95

Leder Meid
Das große Lederwarenhaus in Kassel · Am Rathaus

200ccmTriumph
gibt preiswert ab
Max Becher
Spangenberg, Am Sportplatz

Kirchliche Nachrichten
Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, den 14. September 14. Sonntag nach Trinitatis

Spangenberg:
Sonnabend 20.00 Uhr Wochenschlußandacht in der Hospitalkirche (Pfarrer Lots) Sonntag 10.00 Uhr Gottesdienst (Vikar Eisenberg) 11.00 Uhr Kindergottesdienst.

Elbersdorf:
8.30 Uhr Gottesdienst (Vikar Eisenberg)

Schnellrode:
8.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Lots)

Vockerode:
12.30 Uhr Kindergottesdienst, 13.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann)

Weidelbach:
10.00 Uhr Kindergottesdienst, 11.00 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann)

Bischofferode:
9.00 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann) 10 Uhr Kindergottesdienst.

Herfeld:
11.00 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Koch)

Pfeffe:
9.00 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Koch)

Landefeld:
13.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Koch)

Mörshausen:
11.00 Uhr Lesegottesdienst

Bergheim:
13.30 Uhr Gottesdienst (Vikar Eisenberg)

Katholischer Gottesdienst
14. September
8.30 Uhr Mörshausen 10.00 Uhr Spangenberg, 15.30 Uhr Nauais.

Verenskalendar

Chorverein „Niederkrantz“
Donnerstag, abends 20.30 Uhr
Gefangstunde
Der Vorstand.

BdK Ortsgruppe Elbersdorf
Am Sonntag, dem 14. 9. findet im Gasthaus Follrich die Mitalliedererzählung statt. Beginn 10 Uhr. Reichhaltige Tagesordnung liegt vor.

Männergefängnisverein
„Niedertafel“ 1842 e. V. Spangenberg
Mittwoch, 20.00 Uhr
Gefangstunde
im „Ratskeller“
Der Vorstand.

Turn- und Sportverein 1893
Noch einmal die dringende Bitte an sämtliche Mitglieder und an alle Benutzer des Sportplatzes, sich am **Sonnabend ab 15.00 Uhr und Sonntag ab 8.00 Uhr** zur Mitarbeit auf dem Sportplatz einzufinden. Schüler und Schülerinnen zum Spielen so zahlreich wie möglich.

Ihre Vermählung geben bekannt

Eduard Sauerland
Elsbeth Sauerland
geb. Kerste

Spangenberg, den 14. September 1952.

Statt Karten!

Für die vielen Glückwünsche und zahlreichen Geschenke zu unserer Hochzeit danken wir, zugleich auch im Namen unsrer Eltern, aufs herzlichste.

Ein besonderer Dank gilt der Schollengemeinde.

Heinz Lösch und Frau Ursula
geb. Jütte

Spangenberg, den 11. September 1952.

NICHT DER PREIS: Die Qualität entscheidet, ob Sie billig oder teuer kaufen. Nur gute Kleidung macht sich gut bezahlt - nur Qualität hilft Ihnen wirklich sparen!

STABILO FÜR MICH

LADEN
in der Obergasse per 1.10.52
zu vermieten
Zu erfragen in ds. Zeitung

Fast neuer, schwarzer **Frauen-Wintermantel** preiswert zu verkaufen
Am Liebenbach 327

Qualitäts-Armbanduhren Teilzahlung Garantie
Kostenloser Katalog vom **Uhren-Fach-Versandgeschäft G. Allekotte, Heidelberg 58**

Wohnungsmiet? ohne Bankkassenbesuch eig. Fertighaus a. Teils. Prop. d. Teutonia GmbH. Hann./W. T. 734

Ein kleiner Dreh... hör UKW

In sämtlichen Fragen des Rundfunkempfangs auf der „Welle der Freude“ werden Sie gut beraten bei

RADIO-KELLNER Ruf 289

Overmeyer
KASSEL · AM KÖNIGSPLATZ

Aus Stadt und Land.

Volkssparverein Nordhessen e.V. Die Auslosung hat diesmal unter notarieller Aufsicht von Herrn Notar Dr. Gilmann im Wippenhausen stattgefunden. Der Hauptgewinn im Betrage von 275.— DM in bar oder 2 Sessel mit Nautisch ist diesmal wieder nach Spangenberg gefallen. Ebenfalls fielen nach Spangenberg noch 40 weitere Gewinne. Das Vämienjahren erfreut sich immer größerer Beliebtheit.

Geburtszage. Am 14. September begaben Frau Katharina Schneidermann, Hospital ihren 74. und Frau Maria Well, Burgstraße ihren 82., am 16. September Herr Wilhelm Dietrich, Langeasse seinen 70. Geburtszage die Spangenberg Zeitung gratuliert recht herzlich.

Fröhlicher bunter Abend. Haben Sie sich schon Eintrittskarten für heute über 8 Tage, also für Sonnabend den 20. September zum „Fröhlichen bunter Abend“, Schützenhaus, veranstaltet vom Verschönerungsverein, besorgt? Wenn nicht, sei darauf möglichst hingewiesen. Vorverkauf: Buchhandlungen Ehrlich und Lösch. Die „Schloßspielbank“ ist unter Leitung von Herrn Kurt Dröbber in besten Händen und wird sich wieder von der besten Seite zeigen. Gleichzeitig wird die Mitwirkung von Margot Streubel, Gesangsdirigentin — am Klavier Herr Lehrer Steinmetz, dem Abend eine besondere Note verleihen!

Die Liebenbach-Sportanlagen. Von einer ganzen Reihe Bürger unserer Stadt, die sich bisher kaum um den Sportplatz kümmerten, wird dieses Projekt beleuchtet und man hat oft das Gefühl, als ob es eine Anzahl gäbe, die in dieser Anlage das sehen, was sie nie werden wird, ein Platz der viel Geld kostet und nichts einbringt. Bürgermeister Schier mußte einen

Unser Tip!
SPARE BEIM
Volkssparverein
Nordhessen

Alle 4 Wochen wird gewonnen!
Letzte Ziehung Hauptgewinn DM 275.— gewonnen im Geschäftsbereich Spangenberg.



harten Kampf um das Liebenbachbad, bis er es 1926 zur Einweihung fertig hatte, führen. Bürgermeister Stein hat zäh um die Errichtung der Sportanlagen gekämpft und sich nicht in allen Punkten so durchsetzen können, wie es damals zu wünschen gewesen wäre. Es hätte der Stadt jetzt eine Menge Arbeit abgenommen. Das was heute dort entsteht, soll eine dem Sport dienende Stätte werden zum Wohl und der Gesundheit der Einwohner der Liebenbachstadt und besonders der Jugend. Es entsteht nichts, was man als übertrieben bezeichnen könnte. Es werden ein vorrichtmässiges Spielfeld und eine 4x100 Meter-Rundbahn, sowie die erforderlichen Sprunggruben und sonstigen Nebungsanlagen erstellt. Diese neuerfindende Anlage wird es ermöglichen, daß in den kommenden Jahren sportliche Veranstaltungen durchgeführt werden können, die eine große Anzahl fremder Besucher in unsere Liebenbachstadt zieht. Als Einweihung des Platzes, verbunden mit dem 90jährigen Bestehen des T.S.B. 63, soll ein großes Turn-, Sport- und Schwimmsfest, vorausichtlich das Gaudiumfest, mit über tausend aktiven Teilnehmern, durchgeführt werden. Außerdem werden weitere Veranstaltungen folgen, sodaß auch in finanzieller Hinsicht der ausgegebene Betrag sich lohnt. In kultureller Hinsicht wird aber etwas geschaffen, was in Zukunft denen, die mit Hand anlegten um das Werk entstehen zu lassen, höchste Achtung zollen wird.

Der Ortsjugendring hat für Mittwoch, den 17. ds. Mts. um 20 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung eingeladen. Dieselbe findet im Nebenraum des „Grüner Baum“ statt und befaßt sich mit der kommenden Arbeit im Winterhalbjahr. Als ein Punkt der Tagesordnung sind u. a. zur Aussprache gestellt: „Das Recht der Jugend auf Förderung im kommunalen Bereich.“ Zu dieser Versammlung sind von den Jugendgruppen die Gruppenunterführer und interessierte Jungen und Mädchen eingeladen, ebenfalls die Vertreter der Stadtverwaltung, der Stadtverordneten und Parteien, sowie die Lehrerschaft.

Bergheim. Am 17. September kann Herr Robert Niedel seinen 72. Geburtstag begehen. Die Spangenberg Zeitung gratuliert herzlich.

Elbersdorf. Sein 79. Lebensjahr vollendet am 17. September Frau Martha Gräbe im Ortsteil Kaltendach. Die Heimatzeitung gratuliert herzlich.

Boderode Dinselberg. Der Männergesangsverein führt auch in diesem Jahre die Kirmes im Saal von Johs. Kördel durch, sie wurde auf den 5./6. Oktober festgelegt. „Kirmeswäiter“ sind Helmut Lehmann und Oskar Tögel. Ein amerikanischer Konsulatsbeamter besuchte dieser Tage unser Dorf, um nach seinen von hier ausgewanderten Vorvätern zu forschen. Mit Hilfe eines Altbauern und vor allem des vor 2 Jahren angelegten Dorfbuches mit seinem eingehenden Folgebuches war es möglich, seine Herkunft zu klären: sein Großvater wanderte vor ca. 85 Jahren aus, Adam Köh. Er war der Sohn des Bürgermeisters Adam Köh. der 1847 die jetzige Schule erbaute. Die Frau 'le wohnte im Hof Jakob Dietrich (1799 u. u.). Mehrere Köh sind damals ausgewandert, der letzte Bauer Burkhard Köh starb 183 und damit war einer der ältesten Familien hier

ausgestorben. 5 Cousinen 3. Grades und 1 Vetter seiner Mutter in Schnellrode konnte der Amerikaner feststellen. Er ließ es sich nicht nehmen, das Haus seiner Vorvätern und den alten Friedhof auf dem Kirchberg zu fotografieren.

Schnellrode. Die hiesige Kirmes findet am 21./22. September statt. Sonntagabend war hier der Männerchor von Ellenberg zu Besuch nach einer Fahrt durchs Berratal und zum Weisner. Der Chor wetteiferte mit den beiden hiesigen Chören. Es wurden frohe Stunden gefelliger Nachbarschaft! Schnellrode sagte einen Gegenbesuch zu.

Pfiesse. Herr Ferdinand Harbig begeht am 17. September seinen 73. Geburtstag. Die Spangenberg Zeitung gratuliert herzlich.



Meine lieben Leserinnen und Leser!

Nun sind wir schon wieder mitten in den Kirmesfeiern des Jahres. Ursprünglich waren dies einmal Feste, die im Schatten der Kirche stattfanden und deshalb nie ihren gehobenen Charakter ganz verloren. Als Kirchmessen und Kirchweihfeste vereinten sie zwar die Bevölkerung zu Lust und Fröhlichkeit, zu Gaudium und Scherz, man konnte aber nie ganz aus der Rolle fallen. Vor allem hielten sich die alkoholischen Umzüge noch in mäßigen Grenzen.

Heute ist an vielen Orten die Vertilgung großer Alkoholmengen Hauptzweck der Veranstaltung geworden. Das ist bedauerlich. Der Mensch soll nie die Kontrolle über sich selbst verlieren. Für hemmungsloses Verhalten im Sauf sollte es auch keine Entschuldigung, keine milderen Umstände geben. „Du sollst immer einen weniger trinken als Du vertragen kannst!“ Das war einmal die Lehre, die mir mein Vater mit auf den Weg ins Leben gab. Schlimm genug sind die armen Weggenossen in unserm Leben dran, die zur Flasche greifen, weil sie durch Kummer und Not getrieben wurden. „Es ist ein Brauch von Alters her: Wer Sorgen hat, hat auch Löffel.“ So sagt der große Humorist Wilhelm Busch und trifft den Nagel auf den Kopf.

Im Zeitalter des rasenden Verkehrs bringt der Alkohol eine besondere Gefahr mit sich für alle die, welche sich ans Steuer eines Fahrzeuges setzen, nachdem ihre Reaktionsfähigkeit durch Alkoholenuss weitestgehend herabgesetzt ist. In diesem Zustand gefährden sie dann nicht bloß ihr eigenes Leben und ihre eigene Gesundheit, sondern auch das Leben und die Gesundheit gänzlich unbeteiligter Mitmenschen. Die erschreckende Zunahme der Verkehrsunfälle spricht eine furchtbare Sprache. Während der Manöver der Besatzungstruppen hatte ich eigentlich mit erhöhter Verkehrsunsicherheit gerechnet und mußte nach den ersten Tagen mit Befriedigung feststellen, daß die Verkehrsdisziplin der Militärfahrzeuge gerade zu erstaunlich und vorbildlich zu nennen war. Der deutsche Fahrer von Lastkraftwagen, Fernlastern und Motorrädern war nach meinen eigenen Erfahrungen rücksichtslos und bedenkenlos als die vielen Fremden.

In Spangenberg ist die Bahnofstraße für den Durchgangsverkehr gesperrt. Wenn sein Weg öfters zur Post führt, der wird mir sicher bestätigen, daß dies Verbot fortgesetzt überschritten wird. Auch die Anlieger haben allen Grund, die Polizei deswegen um Abhilfe zu bitten. Nun noch etwas Erfreuliches: Die Gedenkfeier auf dem Marktplatz zur Feier des 50 jährigen Bestehens des Liebenbachdenkmals war wirklich eine Feierstunde. Unliebig empfand ich nur die Störung durch einige Kraftfahrer, die um diese Zeit anscheinend unbedingt im Marktplatzbereich ihre Fahrzeuge ausprobieren wollten. Rücksichtnahme und Höflichkeit sind die Haupttugenden des guten Staatsbürgers. Wo sie zur Selbstverständlichkeit geworden sind, da „ist es gut bestellt um die Stadt“.

In den Etat der Stadt sind doch meines Wissens auch Gelder bereitgestellt für die Ausgestaltung einer solchen Gedenkfeier wie die zu Ehren des Liebenbach-Denkmal. Ich verstehe deshalb nicht, daß sich der Verschönerungs-Verein durch den Verlauf der Gedenkfeier, die mir übrigens als Federstrichzeichnung gut gefallen hat, so große Mühe machen mußte. Hat übrigens der Ausschuss für die Errichtung eines Denkmal für die Opfer des zweiten Weltkrieges schon positive Erfolge zu verzeichnen? Wir hoffen, darüber bald etwas zu erfahren. Wir dürfen nicht nachlassen, wenn es gilt, ein Ziel zu erreichen, denn „Rast ich, so rost ich!“ Auch für den Gewerbe- bzw. Bürger-Verein wird es langsam Zeit, an Weihnachten zu denken, wenn wieder so etwas zustande kommen soll wie im Vor-

Der SPORT meldet...

Gruppe II: Spangenberg — Heiligenrode 2:1, Hella — Großalmerode 2:0, RSB. Hessen Kel. Widenrode 10:0, Beiseförth — Niederlaufungen 5:3, Füstenhagen — Sandershausen 5:3, Gurzhagen Wattenbach 7:2.

1. RSB. Hessen	1	1	—	10:0	2:0
2. Gurzhagen	1	1	—	7:2	2:0
3. Füstenhagen	1	1	—	5:3	2:0
4. Beiseförth	1	1	—	5:4	2:0
5. Hella	1	1	—	2:0	2:0
6. Spangenberg	1	1	—	2:1	2:0
7. Heiligenrode	1	—	—	1:2	0:2
8. Großalmerode	1	—	—	1:0	2:2
9. Niederlaufungen	1	—	—	1:3	0:2
10. Sandershausen	1	—	—	1:2	0:2
11. Wattenbach	1	—	—	1:0	0:2
12. Widenrode	1	—	—	1:0	0:2
13. Köhrenfurth	—	—	—	0:0	0:0

Am kommenden Sonntag spielen: Großalmerode — Spangenberg, Niederlaufungen — Hella, Heiligenrode — RSB. Hessen Kel., Widenrode — Füstenhagen, Sandershausen — Gurzhagen, Wattenbach — Köhrenfurth.

Spbg. 1. — Heiligenrode 1. 2:1 (1:1)

Vor einer stattlichen Zuschauermenge, die den Weg zur Mörschhäuser Straße fand, stieg das erste Serienspiel der neuen Spielzeit. Heiligenrode war der Begner, der bekannt aus dem vergangenen Jahr, außer einem harten Spiel, manchmal unschöne Szenen auf dem Platz hervorrief und sich so alle Sympathien verscherte. Das Spiel begann mit einem Angriff der 63er, wo auch sofort Torchancen entstanden, doch Heiner auf Rechtsaußen weiß nie mit dem Ball etwas anzufangen. In der 17. Min. ist es Sinning, der auf eine herrliche Kante von Ruhl, das Führungstor herausstößt. 15 Minuten später ist der Gleichstand hergestellt. Nach der Pause hat Spangenberg mehr vom Spiel, doch der Sturm findet sich nicht zu geschlossenen Aktionen, bis es Ruhl gelingt, in der 81. Minute das Siegestor anzubringen. In der zweiten Hälfte benahmen sich ein Teil der Heiligenroder sehr unportlich, der Schiedsrichter Bohne, Bfz. Kassel, hatte kein leichtes Amt und mußte einen der Heiligenroder des Platzes verweisen.

Die 2. Mannschaft und die Jugend, die in Pfiesse angetreten hatten, waren ohne

Hebung und Förderung der heimischen Wirtschaft, des anlässigen Gewerbes muß für die gesamte Bürgererschaft eine Ehrensache sein. Dann werden am ehesten beide Partner des Geschäftslebens, der Käufer und der Verkäufer, zufrieden sein.

Zum Schluß habe ich für meine Leser noch eine neue Idee: die „Schmungelede“. Unter dieser Überschrift sollte in jeder Woche in der Spangenberg Zeitung eine Anekdote, eine humorvolle Kurzgeschichte ein wichtiges Erlebnis, eine heimatgebundene „Perle der Weltliteratur“ erzählt werden zur Freude und Erheiterung unserer Leserinnen und Leser. Unser Städtchen ist so reich an volkstümlichen Stoffen und hat auch einige so geistvolle Originale hervorgebracht, daß sich der Versuch lohnen dürfte. Ich bitte deshalb alle meine Leser um Stellungnahme und vor allem um Mitarbeit. In der deutschen Literatur soll es Hunderte von Dramen und Tragödien, aber nur etwa sechs gute Lustspiele geben. Warum überall der tierische, harte, grimmige Ernst? Humor erlöst, Humor befreit, Humor ist gesund! Es müßte dahinkommen, daß unsere Ärzte ihren hartnäckigsten Kranken die „Schmungelede“ verschreiben, dann hätten wir es geschafft. Also nun ran!

Auf Wiederhören!
Euer Ullenturm-Beobachter.

Freiwillige Feuerwehr Spangenberg

Zur Aufstellung der Feuerwehrkapelle werden alle musikfreudigen Kameraden, auch diejenigen die noch kein Mitglied sind, gebeten, sich bis Montagabend den 15. 9. bei Kamerad Heinrich Stöhr (Gastwirtschaft) oder bei Kamerad Heinrich Hoppach (Schreinermeister) zu melden.

Der Ortsbrandmeister Neue Turn- und Übungsstunden des T.S.B. 63

Die Turnabteilung führt ab Montag ihre Übungsabende im Saal „Grüner Baum“ Langeasse, durch. Nachstehender Plan gilt vorläufig:

Montag:
18—19 Uhr Mädchen 10—12 Jahre.
20—22 Uhr Jugend u. Turnerinnen aller Klassen.

Mittwoch:
18—19 Uhr Jungen 8—14 Jahre.
20—22 Uhr Turner aller Klassen.

Freitag:
18—19 Uhr Mädchen 13—14 Jahre.
20—22 Uhr Gymnastik Frauen.

Begner, da kaum wieder begonnen, Pfiesse (Jagd) wieder aufgeführt hat. Bedauerlich, daß in einem solch großen Dorf der Sport nicht genügend Unterfützung findet.

Im Handball spielte Spangenberg Jgd. gegen Rot-Weiß Köre 1. Jgd. und unterlag dem nordh. Bez.-Jugendmeister 3:2!

Vorschau:

Großalmerode 1. — Spangenberg 1.

Zum ersten Auswärtspiel in dieser Saison fährt Spangenberg nach Großalmerode. Die Konstädter sind vor eigenem Publikum nicht zu unterschätzen, sodaß sich Spangenberg voll einsetzen muß, um die Punkte zu entnehmen.

Beiseförth 2. — Spangenberg 2.

Beiseförth Jgd. — Spangenberg Jgd.

Handball:

Spangenberg 1. — Melsungen 2.

Zum ersten Mal nach einigen Jahren spielt wieder eine erste Garnitur auf eigenem Platz gegen eine auswärtige Mannschaft. Vor Jahren war Spangenberg einmal eine Handball-Hochburg und alle Freunde des Handballspiels werden ihrer jungen Mannschaft alles Gute für die Zukunft mit auf den Weg geben. Im ersten Spiel der Serie gegen Melsungen spielt man gegen einen eingepielten Begner, der nur schwer zu überwinden ist. Spielbeginn 15 Uhr.

Spbg. Jgd. — Melsungen 2. Jgd.

Im ersten Heimspiel ist die Melsunger 2. Jugend-Mannschaft der Begner um die Punkte. Das Spiel beginnt 14 Uhr.

Altersturner in Hadamar.

Das alte Turnerdorf Hadamar bei Gudensberg ist am morgigen Sonntag der Treffpunkt der alten Turner des Fulda-Gebirges. Ein Teil der Altersturner des T.S.B. 63 werden sich an den Wettkämpfen beteiligen.

Der Aufaus dem Jenjenseits

Wir saßen in der Gesindestube. Ferenczi, Lajos und Sándor packten ihre Sachen. Ihnen galt der Einrückungsbefehl. Die Mädchen riss sich darum, den drei Knechten, die in verlassenen Stunden das Gut und ihre Heimat verlassen sollten, einen letzten Liebesdienst zu erweisen, alle wollten beim Packen helfen. Nur Vilma saß abseits und starrte vor sich hin. Scheu flackerte zuweilen ein Blick zu mir herüber. Ich hatte nicht den Mut, sie anzusprechen.

Im ersten Morgengrauen stampfen Pferde vor dem Tore. Die drei Knechte nahmen Abschied.

Schnelle, heiße Worte, Händeschütteln, Rufen und Wischen, der Pflitschenknall, Händerrollen, flatternde bunte Bänder und Tücher — und dann ein scheues, stummes Auseinandergehen zur täglichen Arbeit, die weil in schnellem Lauf ein Wagen mit drei jungen Menschen durch die Pußta fuhr.

Wohin? Zum Leben oder zum Tode? Wer weiß?

7. Einsamer, immer einsamer würde es auf Varga-udvar. In der Zeit, da kalter, schneidender Wind hart über die Heide foch, gab es an Manneken auf dem Gute nur noch den Verwalter, dessen groisenalthe Knechte und einige sehr junge Burschen. Zu diesen zählte ich. In der Arbeitsweise und Tageseinteilung hatte sich nichts geändert.

Abends sammelte sich das Gesinde beim roten Flackerfeuer des offenen Herdes in der großen Stube. In der es immer nach Kukuruz und Schweinespeck roch. Alles lauschte den Worten, die eines von ihnen aus der Zeitung vorlas, welche nunmehr täglich von der drei Rittstunden entfernten Poststation herbeigeht wurde. Ein Luxus, den man sich auf Varga-udvar früher nie erlaubt hatte. Da war einmal wöchentlich der Bote abgestand worden, der für den ganzen Gutsbereich das Nötige besorgte.

Hatte die Post einmal eine Karte oder einen Brief aus dem Felde gebracht, irgend-einem Weibe oder einem Mädch. so wanderte dieser Gruß aus Todesruhe von Hand zu Hand. Ehrfurchtvol hielten die hartbütigen Arbeitserfurchten das Papier, die schmalen Lippen murmelten Laut für Laut der oft mühselig hingekritzten Worte.

Dezember neunzehnhundertundvierzehn! Die Pußta lag zudeckelt von blauweißem Schnee wie mit einem ungeheuren Leichen-tuch. Die Menschen auf Varga-udvar wurden wortlos. Fast war ein halbes Jahr um, seit die ersten Männer fortgezogen waren. Die Zurückgebliebenen sprachen nicht mehr so oft von ihnen.

An einem trüben Dezembertag kam eine Karte, auf der mit wenigen Worten der Gutsverwaltung von einem Offizier mitgeteilt wurde, daß Ferenczi gefallen sei. Der junge, schneidende Ferenczi!

Eiskalter Hauch zog durch die Räume von Varga-udvar. Der Tod schritt durch. Das lodende Feuer in der großen Stube konnte die frierenden Herzen der Lebenden Weiber an diesem Abend nicht erwärmen.

Am Tage nach jener Schreckensbotschaft trat, kalkbleich und übermäßig, Kathinka in die Verwaltungskanzlei.

Was sie wollte, war die Frage des Verwalters.

Das Vorwerk möchte sie hinaus, auf die kleine Uffay.

Der Verwalter schnitt ihr die Rede ab. „Auf Vorwerk? Eine junge Dim? Da gehören nur ältere Weiber hin!“

Aber sie ging nicht und gab auch keine Antwort. Verwundert sah er sie schärfer an. „Was willst du noch?“

Da verzerrte sich ihr Gesicht in wilder

Äußerung. Mit Körper, Bäfte und ruckte. Sie schlug nicht die Hände vors Gesicht. Nein. Die Hingen schlief herab. Der schneaubrügel Verwalter trat mit schwerem Schritt auf sie zu. „Ist es wegen des Ferenczi?“ forschte er. Sie nickte, und ihr Schluchzen mehrte sich. „Wann ist es so weit?“

Mohsam zählte sie an den Fingern: „Vier — fünf — sechs — sieben — acht — neun — im März“, war ihre kaum verständliche Antwort.

Der Mann dachte nach. „Du gehst morgen nach Uffay und nimmst Vilma als Helferin mit. Tessa und Márta sollen dafür eintreten.“

Maffee

- herverragend bewährt und erprobt bei
- Darntätigkeit**
- Stuhlverstopfung**
- Verdauungsstörungen**
- Fettleibigkeit**
- Stoffwechselstörungen**
- Leber- u. Gallenleiden**

Machen Sie noch heute einen Versuch mit Maffee-Dropfen, er wird Sie von der prompten, reizlosen und angenehmen Wirkung überzeugen. Ohne Gewöhnung, keine unerwünschten Nebenwirkungen. Maffee hat schon Vielen geholfen, es wird auch Sie nicht enttäuschen. D.H. 2.65. In allen Apoth.

Topf-Werk München

„Sie dankte stumm und ging mit nassen Augen aus dem Raum.“

Im Plüsterorn erzählte man sich abends in der Gesindestube, was halb und halb erlauscht worden war: die Kathinka sei dem Ferenczi gut gewesen, ja, und jetzt wolle sie auf Uffay hinaus, denn sie habe ...

Drüben in der Kammer packten indes die zwei jungen Mäde ihre hölzernen Koffer. Sie legten zu den Bändern und Leibchen, zu den steifen Schürzen und blumigen Röcken manch bescheidenes Andenken, eine Karte, ein Heiligenbildchen, ein seidenes Tüchlein, alles Kleinigkeiten, an denen ein Stück Erinnerung hing.

Kathinka arbeitete in ruhiger Zuversicht. Es schien, als hätte sie einen Plan gefaßt, dessen Ausführung nunmehr selbstverständlich geworden war und ihr die Möglichkeit gab, der Zukunft wissend und gewappnet gegenüberzutreten. Vilma dagegen zeigte sich voll Unmut über die Veränderung. Sie wollte nicht nach Uffay. Dort waren nur etliche alte Mäde und ein steinalter Großknecht. Ein einsames Leben würde dort draußen sein. Viele Kühe gab es zu melken, viele Rosenkränze zu beten. Das war nichts für junges, heißes Blut. Ärgerlich hieb sie ihre Sachen in regellosen Durcheinander und das Behältnis. Ich stand heimlich hinter der Tür, sah ihr zu und grüßte ihr ok ihres Zornes.

Sei es, daß ich ein Geräusch machte, sei es, daß sie meine Anwesenheit fühlte: langsam wendete sie sich mir zu. Im schwanken Schein der Petroleumlampe sah ich in ihren Augen seltsame Licht flirren.

Ich wich unwillkürlich in den Vorraum zurück.

Sie folgte mir.

„Vilma, was hast du?“

„Was willst du da?“ herrschte sie mich an.

„Abschiednehmen wollte ich von dir, aber du bist so zornig!“

„O du du!“ Sie stampfte auf, da sie keinen Ausdruck fand für das, was sie sagen wollte. Tränen der Wut quollen unter den schwarzen Wimpern.

„Du Lügner!“ rang es sich endlich von ihr ab.

Sie schluchzte jetzt hilflos wie ein Kind. „Da nahm das große braune Mädchen fest in die Arme. „Uffay, Vilma! Weine nicht! Ich hab dich lieb!“

Sie machte eine heftige verneinende Bewegung. „Doch, Vilma!“ beharrte ich. In jähem Entschluß zog ich das Mädchen über den kalten Flur in mein Zimmer. Es folgte willig. „Uffay“ brante ein Ölflämmchen im Raume, in die Fenster bis zornig der Heidewind.

Als sich aber die Türe kirschend hinter mich geschlossen hatte, und wir einander in der stummehenden Zweisamkeit gegenüberstanden, erhob ich, daß zwischen Gedanken und Tat eine weite Welt liegt. Was mir eben noch als selbstverständlich schien, das wagte ich jetzt nicht.

„Krištof, ich möchte gehen!“ sagte sie nach einer Weile verlegenen Schweißens. Sie löste ihre Hände aus meinen. In ihren Augen flackerten wieder heimliche Lichter. „Du sollst nicht glauben, daß ich nichts verstehe! Ich war fünf Jahre beim alten János in Medley. Der lehrte mich lesen, rechnen und schreiben. Dann haben mich die lieben Frauen vom göttlichen Herzen Jesu in Ungar-deutsch sprechen gelehrt und mir noch viele andere nützliche Dinge beigebracht. Auch gute Lehren haben sie mir mitgegeben, als ich hierherkam. Mein Vater ist Kaufmann in einem Dorfe bei Eperjes und ich soll die Gutswirtschaft erlernen, weil er einmal eine Landwirtschaft erwerben möchte, die ich betreuen soll.“

Stehend sah ich sie an. „Von dem hast du nie gesprochen!“

„Nein, ich wollte nicht. Nur Ilonka und der Verwalter wissen darum. Erzähl mir nun du etwas!“ lenkte sie ab. Sie drückte mich nieder auf den einzigen Stuhl, der in der Kammer war und setzte sich auf den Bett-rand mir gegenüber.

Selbstwärts auf dem Tische stand das Öl-lämpchen. Die gelbliche Flamme zitterte im kühlen Lufthauch. Das Licht war flackernd, tanzende Schleier auf den glatten, weißge-scheuerten Eichenboden. Im Kamin, der tot und kalt lag, rumorte wütend der Heide-sturm. Ich aber fühlte keine Kälte. Vor mir kniet das Mädchen. Ich verträumte mich in seine Augen und sprach von meiner Heimat, von den Bergen und Wäldern bewacht wird. Ich erzählte, wie die Wasser der Bäche, von hohen Hängen kommend, fröhlich singend hinziehen durch die grünen Täler, als sei des Lebens Sinn die Freude am Dasein und ein kraftvolles Vorwärtstreiben. Die Patres aber mahnten, die Freude zu verachten und das Leben abzutöten. — Man mußte selbst danach trachten, die Wahrheit zu finden.

Ich erzählte dem Mädchen, was ich im Kreise des Gesindes schon manchmal geschildert hatte. Es klang jedoch, als wäre alles neu und seltsam. Auch von mir selbst und von meinem Leben sprach ich, aber ich hiebte mich nur das genäteste von dem Pergament und meinem so festgelegten Schicksal zu verraten. Warum sollte ich ein zweites Herz mit solch Schwerem und Düstern belasten?

„Ruhig, armend, lauschte Vilma meinen Worten. Als ich geendet hatte, blieb es eine Weile still zwischen uns. Dann aber stand sie auf, hob ihre Hand stich durch mein Haar. „Krištof“, flüsterte sie, „ich will dich so liebhaben, wie du es meinst!“

Wie eine Opferflamme war der Luß, zu dem unsere Lippen sich fanden.

Bei der Türe sah sie sich nochmals um: „Besuch mich bald auf Uffay!“

Schnell verhalten ihre Schritte im Flur. Ich stand allein. Mein Herz barg ein Glücksgefühl, wie ich es noch nie gespürt hatte. Ich öffnete die Fenster und sah lange hinaus in die stürmische Nacht.

Als ich im fahlen Licht des Wintermorgens die Stube betrat, sah mich die alte Ilonka über die Hand an. „Vilma läßt dich grüßen, Kathinka auch. Sie sind schon nach Uffay hinausgefahren.“

Zwei Tage später ritt ich durch den Sternensiegel dichten weißen Schnee nach Uffay. Müde und pulverblau lag die Heide über der Heide. Mir war während des Jahres als sei ich noch niemals hier gewesen. Zu meinem ersten Winter im Alföld und zu dem ersten großen Ritt über die Schneeflächen.

Vilma hatte sich auf Uffay bereit gemacht. Ich eingerichtete. Schwesterlich bereitete sie mir in die Augen. Sie küßte mich zum Abschied. Der harte Winter war über uns. Durch den Winterabend, der sich verstand über die Heide gebläut hatte, trug mich mein schnelles Tier nach Varga-udvar zurück. Ich brauchte es nicht zu zäumen. Es fand allein den Weg.

Zweimal in sieben Tagen ritt ich nach Uffay. Das Weihnachtsfest verbrachte ich drunten. Es wurde hier in der Pußta noch stiller gefeiert als daheim in der Pußta. Auch am letzten Abend des Jahres neunzehnhundertundvierzehn ritt ich hinaus nach Heide lag im Glanz des Mondes. Der hellgefarbene Schnee glitzerte in Millionen Kleinflecken. Mein Pferd trug mich auf lautlos bis mich ein großer dunkler Schatten aufschreckte: Uffay!

Einsam stand das Haus in der stillen Wintermacht der Heide. Nirgends ein Licht. Alles ruhte. Langsam ritt ich um das Gebäude, sah zu Vilmas Fenster auf und sah ihr einen stummen Gutenachtgruß. Zwei Stunden später klopfte ich auf Varga-udvar nach dem alten Lajos, der mürrisch und schlaflos das Tor aufschloß und das Pferd in den Stall leitete.

In meinem Zimmer holte ich mein Lebensbuch aus der Lade. Nachdenklich zeichnete ich im letzten Feld eines Quartals ein Lebensjahr war wieder um. Noch blieben mir elf Jahre und zwei Monate, sollte jenes Wort aus altem Pergament Wahrheit werden.

Mit Märzbeginn ritt ich eines späten Nachmittags wieder durch das große Tor von Uffay. Schmelze und umkremlten mich die beiden zottigen Steppenpunde.

In jugendlichem Ungestüm polterte ich die Stube und sah, wie Vilma ein kleines rosiges Päckchen, das sich wundersam regte und bewegte, in ein Holzschaff hob und sich an ihm vorsichtig zu schaffen machte.

Vilma drehte ein Weniges den Kopf, schenkte mir einen kurzen, leuchtend Blick. Ein herzhaftes Lachen folgte mir entgegen. „Komm, hilf mir, unser neuer Gast will ein Bad!“

Ahnungsvoll trat ich hinzu. Ja, das kleine rosige Ding war ein junges, ganz junges schwarzes Tier zu gucken.

„Hat Kathinka ...?“

„Ja! Sie liegt oben. Gestern Abend kam das Kleine.“

In leiser Scheu staunte ich das Kind an und schaute in ihm das größte Wunder, das mir je begegnete. Ich baute in jener Stunde einen Kreis seltsamer Gedanken um diese Besondere und fühlte mich mit dem kleinen, stampelnden Menschenlein so einsam allem Atmen und Leben, daß ich mich schwer von seinem Anblick losreißen konnte.

Vilma umbeigte das Kind so, als wäre es ihr eigen. Der warme Blick hingebender Mütterlichkeit strahlte aus ihren Augen. Überhellte ihr braunes, straffes Gesicht und ließ sie so gut und schön erscheinen, daß tiefe Ergriffenheit mich durchströmte.

Ich trat noch näher zu ihr. Da senkte sie die Augen und ihre Wangen färbten sich dunkler.

Geraume Zeit war schwingendes Schwelgen zwischen uns. Bis sich das Kleine mit quetschendem Stimmchen meldete. Schnell wandte sie sich ab und trug das Kind hinauf zu seiner Mutter.

Fortsetzung folgt!



Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

5. Fortsetzung

Ja, wenn man ganz tief in Lieseis Herz hineinforschte, dann wußte man, daß es an dem schmucken Bauernsohn Gefallen gefunden hatte, und im Geheimen an ihn dachte, wenn es jenes Lied sang.

Nun war Bertholds Gestalt ganz sichtbar. Mit rüstigen Schritten eilte er über die Almweise direkt auf das Häuschen zu. „Guten Morgen, Liesei!“, rief er schon von weitem, „nun bin ich schneller gekommen, als ich gedacht habe. Störe ich dich wohl bei der Arbeit?“

„Du störst mich zu keiner Zeit, Berthold“, sagte das Liesei und gab dem jungen Manne die Hand, der nun mit sonnengebräuntem Gesicht vor ihm stand. Plötzliche Röte schloß ihm in die Wangen, als es überlegte, weiß velsagendes Wort ihm soeben über die Lippen geschwunden war.

„Gut“, antwortete Berthold schlafgertig, „dann komme ich das nächstemal in der Nacht.“

„Du Schlingel, du! So war es nicht gemeint. Wenn du frech wirst, laß ich dich sogar am Tage nicht herein.“

„Hast doch selbst gesagt, daß ich bald wiederkommen soll.“

„Freilich, Berthold, ich freue mich ja auch wirklich, daß du da bist. Darf ich dir einen Imbiß bringen?“

„Hät nichts dagegen“, antwortete Berthold und setzte sich an den Tisch vor der Hütte.

Liesei ging in die Hütte und kehrte mit Milch, Brot und Butter zurück.

„Ich denke, du wirst jetzt nicht viel Zeit haben, Liesei“, meinte Berthold während er wohlgefällig zusah, wie ihre flinken Finger den Imbiß richteten. Tatsächlich hatte die Sennerin um diese Zeit nicht genug Hände, um im Tagwerk nicht zurückzubleiben.

„Was gibts neues?“, rief das Liesei der Frage aus und setzte sich neben Berthold an den Tisch, um sich auch ein Butterbrot zu richten.

„Eine schlimme Botschaft habe ich für dich, Liesei. Wolfgang haben sie das Bein abnehmen müssen. Eine schwere Blutvergiftung. Es war ein Kampf auf Leben und Tod.“

Erstaunt blickte das Mädchen den Sprecher an. „Wolfgang haben sie das Bein abnehmen müssen, sagst du? Mein Gott, der arme Kerl. Das ist ja schrecklich. Das tut mir aber wirklich leid. So ein junger Mensch ...“

„Ja, Liesei, es ist hart.“

Eine Weile blickten die beiden schweigend vor sich hin. Plötzlich machte das Liesei ein erschrockenes Gesicht.

„Was ist, los? Warum schaut du so entsetzt?“

Liesei gab nicht gleich eine Antwort. „Ist das aber eine dumme Geschichte“, stotterte es dann.

„Freilich ist es eine dumme Geschichte. Hätte er gleich Doktor Lamm gerufen, als Doktor Aschenbrenner im Urlaub fuhr. Doch was nützt das jetzt alles ...“

„Nein, Berthold, das meine ich nicht. Ich denke an etwas anderes. Die Leute können jetzt sagen, daß ich mich von Wolfgang deswegen getrennt habe, weil er nun ein Krüppel ist. Das wäre aber eine glatte Unwahrheit. Du bist Zeuge, Berthold, daß ich mich vorher schon von Wolfgang losgesagt

habe. Er hat mich so sehr vernachlässigt, daß ich nicht mehr an die Aufrichtigkeit seiner Liebe glauben konnte. Erinnerst du dich, wie ich zu dir gesagt habe, daß ich nichts mehr von ihm wissen will?“

„Ja, Liesei, ich erinnere mich.“

„Mir ist himmelangst vor dem Gerede der Brixentaler, Berthold. Du weißt doch, wie die Leute sind. Sie lauern auf eine Gelegenheit, einen schlechtmachen zu können. Zuerst ist sie ihm nachgelaufen und war verliert wie eine Turletaube; jetzt, weil er ein Krüppel ist, verläßt sie ihn. So ein schlechtes Frauenzimmer! Genau so werden sie sagen, die Brixentaler.“

Berthold runzelte die Stirn und sah ein, daß er die Befürchtung Lieseis teilen müsse.

Sie saßen noch eine Weile beisammen und redeten über dies und das. Eine düstere Stimmung lag auf ihnen.

Im kühlen Schatten des Brunnetrogens stand eine kleine Vase mit kurzstieligen Enzianen. „Heute nachmittag fahre ich nach Kömerschlag zu den Krankenhaus, um Wolfgang zu besuchen. Willst mir die Blumen nicht mitgeben. Er wird sich gewiß sehr freuen.“

Im ersten Augenblick wollte das Liesei sie sagen. Doch dann zögerte sie.

„Bei Gott, Berthold, gerne würde ich dem Ärmsten die Freude machen. Doch du weißt, nicht beabsichtigt ist. Es geht also wirklich nicht. Wenn du ihm die Blumen bringst und sagst, sie seien von mir, würde er sie als Zeichen nehmen, daß ich ihn noch liebe.“

Das aber soll nicht sein. Wenn du selbst sie willst, Berthold, ich schenke sie dir. Es sind ganz frische Enziane. Ich brockte sie erst heute früh.“

Mit diesen Worten nahm das Liesei die blauen Kelche aus der kleinen Vase und

gab sie Berthold, der aufstand, um sich zu verabschieden.

„Komme bald wieder“, bat die Sennerin. „Es ist ein bißchen einsam da heroben und ich wüßte keinen liebener Gesellschaften als dich, Berthold.“ Warm klang ihre Stimme und sie schaute ihn mit lieben Augen an.

„Ja, Liesei, ich komme bald wieder“, erwiderte er und gab der Sennerin die Hand. Dann wanderte Berthold langsam, mit einem seltsamen, zwiespältigem Gefühl im Herzen über die Almweise und den Steig nach Brixentaler hinunter.

Das Liesei dachte noch eine Weile an das Unglück des armen Wolfgang. Dann aber gab es Rüstig an die Arbeit. Alsbald begann die Zentrirüge zu rauschen. Leise murmelte das Mädchen ein Lied dazu:

Mein Schatz der wohnt im Tal, und ich wohn' auf der Höh', Und wenn die Sterne aufwärts ziehn, ist er in meiner Nah'! Holadriabo diridilje Holadriabo!

Dann hob das Liesei einen mächtigen Batzen Butter aus der Zentrirüge und trug ihn in den kühlen Keller hinab. Sie mußte sich sputen, denn genau genommen, hat eine Sennerin am frühen Vormittag keine Zeit, mit einem jungen Mannsbild zu plauschen ... so schön es ist ...

In der Stube des Wagner-Hofes saßen der alte Bauer und die Bäurin beisammen. „Schrecklich“, jammerte die Bäurin, „daß dem Wolfgang so etwas passieren mußte!“

Der Bauer nickte düster. „Ja, der arme Teufel könnte einem wirklich leid tun. Wie steht es denn eigentlich jetzt zwischen ihm und dem Liesei?“

Fortsetzung folgt!



Weinet nicht an meinem Grabe
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt was ich gelitten habe
eh' ich schloß die Augen zu.

Dem Herren über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Mann,
unseren treusorgenden Vater

Kaufmann
FRITZ MICHEL

nach langem, schweren Leiden im Alter von 46 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Michel geb. Ellermann
Karl-Heinz
Karin

Spangenberg, den 13. September 1952

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 17. September, nachmittags 15,30 Uhr, von
der Friedhofskapelle aus statt.

Aus Stadt und Land.

Fritz Michel †

Nach langem, schweren Leiden hat unser,
von der ganzen Bürgerschaft hochgeschätzte
und beliebte Mitbürger, Kaufmann Fritz
Michel, für immer die Augen geschlossen.
Er war eine stadtbekannte Persönlichkeit
und vertretete die Spangenberg Vereine
in ihm einen eifrigen Förderer. Er stand
im 46. Lebensjahr als der unerbittliche
Tod diesen aufrechten, mit einem feinen
Charakter ausgezeichneten Mann, aus dem
Leben riß. Fritz Michel, der lebensprühende,
frohsinnige Gatte, der liebevolle
Vater ist nun für immer aus dem Kreis
seiner Lieben gerissen. Am Mittwoch, dem
17. September findet die Beerdigung um
15,30 Uhr von der Friedhofskapelle aus
statt. Möge der treue tote in Frieden
ruhen. „Ein treuer Mann wird viel
geleget“.

Vereinskalender

Männergesangsverein
„Viertafel“ 1842 e. B. Spangenberg
Wegen Trauerfall
Montag, den 15. September
20,00 Uhr Gefangstunde
Der Vorstand.

Turn- und Sportverein 1863.
Zur Teilnahme an der Trauerfeier unseres
Kameraden
Fritz Michel
treffen sich alle Vereinsmitglieder am
Mittwoch, den 17. September 52, um 15 Uhr
im „Grünen Baum“
Der Vorstand.

VdK-Kundgebung in Spangenberg
Der erste Landesvorsitzende des VdK,
H. Sauer, Frankfurt/Main spricht am
Sonntag, dem 28. ds. Mts. nachmittags
16 Uhr im Saal des „Grünen Baum“
in einer Versammlung, zu der alle Kriegs-
beschädigten, Hinterbliebenen und Sozial-
rentner des Pfleffe-Landteils erwartet
werden.

NACHRUF

Unser Freund und Mitglied des Gewerbevereins
Kaufmann

Fritz Michel

ist heute Nacht verstorben.

Wir betrauern in ihm einen aufrechten Menschen und
guten Kaufmann. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken
bewahren.

Der Gewerbeverein

Spangenberg, den 13. September 1952.

Die Mitglieder werden gebeten, an der Beerdigung
geschlossen teilzunehmen.

NACHRUF

Nach langem, schweren Leiden, all zu bald für uns
alle, ist unser lieber Turnbruder und Sportkamerad

Kaufmann

Fritz Michel

von uns geschieden.

Von frühester Jugend einer der eifrigsten, hat er in
vorbildlichster Weise jederzeit mit seinen reichen Erfahrungen
und Ratschlägen, unter Aufbietung letzter Energie, für unsere
edle Turn- und Sportsache große Dienste geleistet. Für die be-
wiesene Treue und Hingabe an die Sache danken wir ihm
herzlichst und wir werden ihm stets unser ehrendes Gedenken
bewahren.

Turn- und Sportverein 1863 Spangenberg

NACHRUF

Unser langjähriges Mitglied, Herr
Kaufmann

Fritz Michel

ist nach langer, schwerer Krankheit von uns gegangen. Wir
verlieren in ihm einen treuen, aufrechten Kollegen, dessen An-
denken wir stets in Ehren halten.

Melsungen, den 13. September 1952

Einzelhandelsverband Hessen-Nord
Kreisgruppe Melsungen
Ernst Schmidt, Kreisgruppenleiter



LLOYD
Leistungsfähig - zuverlässig - wirtschaftlich
kurzfristig lieferbar
MAX BECHER, SPANGENBERG
Vertretung und Kundendienst
AM SPORTPLATZ

Künstliche Augen
Atelier Grainer, Hannover, Alte Celler
Hoerstr. 31. Sprechtag in Kassel, Obere
Königsstr. 13, am 13., 15., 16. und 17.
September. Schriftl. Anmeldung nach
Hannover erbeten.

Wohnzimmerlampen
3 und 5 armig
in geschmackvollen Ausführungen
wie immer preiswert bei
RADIO-KELLNER Ruf 289

Radio
BRINGT
DIE WELT INS HEIM
VOM
FILMBERATER
Heini Weber
KASSEL-WILHELMSSTR. 1
MELSUNGEN-AM-MARKT

Spangenberg — „Perle unseres Hessenlandes“

Auf meinen Besuchsreisen wird mich heute die illustrierte Zeitschrift „Salz und Öl“, die vom Wintersball-Konzert als Wertungsbild herausgegeben wird, begleitet. Sie enthält einen Bericht über die Teilnahme des Berliner Männergesangsvereins an unserm Sängertreffen von einer solchen Schönheit und Begeisterung, daß er es verdient, hier in Spangenberg bekannt zu werden. Man muß solche Berichte in fremden Zeitungen lesen, um sich ein Bild machen zu können von der außerordentlich wirksamen Werbung eines solchen Festes für unsere Stadt. Mit aufgeschlossenem Herzen haben die Sänger unsere Stadt erlebt und liebgewonnen. Jeder von ihnen ist nun ein lebendiger Verkünder ihrer Schönheiten und ihrer Art. Doch lassen wir nun den Bericht folgen:

„Das Wandern ist des Müllers Lust... Mit diesem Lied verabschiedeten sich 82 frohgestimmte Sänger des M. G. V. 1849 Heringen, der zu achtzig Prozent aus Angehörigen des Wertes Wintersball besteht, und begaben sich in Omnibusen auf die schon lang ersehnte Heimfahrt zum Treffen der über 100-jährigen Vereine Nordhessens nach Spangenberg. Selbst die große Hitze vermochte die Freude an der schönen Fahrt nicht zu mindern. Gegen 18.15 Uhr trafen wir in dem mit Fahnen und Girlanden über und über geschmückten Festplatz ein und wahrlich, man kann diesen Ort mit den sauberen Straßen und seinen vielen schönen Fachwerkbauten als Perle unseres Hessenlandes bezeichnen.“

Auf dem Marktplatz wurden wir vom festgebenden Verein mit „Grüß Gott mit dem Klang“ herzlich begrüßt. An dem Empfang der Ehrengäste durch die Stadtverwaltung im alten Rathausaal nahmen neben den vielen Persönlichkeiten, wie dem Präsidenten des Deutschen Sängerbundes Anton Pelsch, dem 1. Vorsitzenden des Mitteldeutschen Sängerbundes Konr. Damm und den Regierungsvertretern auch unser Vorsitzender teil.

Schon dieser feierliche Empfang ließ erkennen, daß das Treffen nicht nur eine Demonstration des deutschen Liedes, sondern zugleich auch ein Heimatfest der gesamten Bevölkerung Spangenburgs und Umgebung in des Wortes wahrster Bedeutung werden würde. Im über 2000 Personen fassenden Festzelt fand der Begrüßungs- und Ehrenabend statt, der zugleich dem 110-jährigen Bestehen der Liedertafel 1842 Spangenberg galt. Alle Reden spielten darin, daß eine Gemeinschaft, die sich zur Pflege dieser Kunst zusammenschließt, sich höchste Ziele setzt, die Gegenstände des Alters, der Stellung und der Meinungen überbrückt und alle jene verbindet, die die Musik lieben.

Unser Verein beteiligte sich an den gesanglichen Darbietungen mit dem „Hilfsgesang“ aus Tannhäuser und „Am Adriatischen Meer“. Wir durften hier einmal wieder erleben, daß die Musik und das deutsche Lied unter allen Künsten diejenigen sind, die am unmittelbarsten an die Seele rühren und uns Menschen über das Irdische emporheben. Die echte Sängergemeinschaftlichkeit schloß sich an den offiziellen Teil und dehnte sich bis in die frühen Morgenstunden aus.

Der Sonntagmorgen sah nach dem großen Beden und dem Festgottesdienst Spangenburg als eine einzige singende und klingende Stadt. Auf allen Plätzen und in den Straßen erklangen die Lieder. Nach kurzer Mittagspause, in der sich die Spangenberg-Gastfreundschaft wieder auf das Trefflichste bewährte, stellte sich im Ausge-

lände der mit viel Spannung erwartete große Festtag auf. In fünf großen Märgelkolonnen marschierten etwa 3000 Sänger durch das schmale Spangenberg. Besonders eindrucksvoll war die Gruppe von 21 Chorvereinen, die schon über 100 Jahre in der älteste Teil des Festzuges, der acht historische Chorvereine, sowie der acht Chorvereine der Spangenberg-Gesellschaft zeigte. Es war ein prächtiges Bild, als etwa 70 Vereine der der Ehrentafel aufmarschierten. Besonders Höhepunkte des Tages waren die Rede des Präsidenten des DSB sowie die Ehrung der über 100-jährigen Vereine durch Ueberreichung von Kunststücken auf Pergament geschriebenen Ehrenurkunden.

Gern hätte jeder den Zeitpunkt der Heimfahrt noch um einige Stunden hinausgeschoben, denn was wir in Spangenberg erleben durften, erinnert uns beinahe an die großen Sängertreffen vergangener Zeiten in Frankfurt, Wien und Breslau. Für alle Teilnehmer waren diese Tage in



Innere Mission Opferwoche 12.—17. 9. 1952

Spangenberg ein Erlebnis, das uns in schönster Erinnerung bleiben wird.“

Das Sängertreffen hat Spangenburgs Schönheit weit über die Grenzen des Hessenlandes hinaus bekannt gemacht. Bürgerpflicht und Stadtverwaltung müssen nun in gemeinsamen Bestrebungen sich dieses Rufes würdig erweisen. Es ist deshalb bedauerlich, wenn sich bei der Beratung des städtischen Haushaltes nicht energischer Stimmen für den Einfluß reichlicherer Mittel für die Fremdenwerbung fanden. Es ist auch Sache der Gewerbetreibenden, sich positiver und kräftiger für die Betonung dieser Verlangung einzulegen. Bei einem Aufbringen von 240% Gewerbesteuer haben sie bestimmt ein Recht auf eine solche Förderung. Vielleicht kümmert sich demnächst der Gewerbeverein einmal um diese Dinge.

Der Ruf aus dem Jenseits

Die Fiedeln warben und lockten, rasten und jauchzten. Falte, bunte Röcke bauchten sich hoch auf im brausenden Wirbel des Tanzes, wild hämmerten schwarze blanke Stiefel den Boden. Unendliche Lebensfreude funkelte und sprühte aus aller Augen, zitterte aus jeder Bewegung. Heißer ward es um die Menschen.
Manch Mädels lachte laut auf in selbigem Taumel, mancher Bursche fastete seine Liebste fester, riß sie immer schneller herum, flüsterte ihr verbende Worte ins Ohr.
„Mitten in dem frohen Treiben vor dem Gutshof stand ein junger Bursche. Nicht so schüchtern, nicht so braun wie die anderen. Sein Blick weifte da und dort, sah den wilden Tschardasch, hörte das fröhliche Musizieren, Lachen, Singen und Kreischen.“

„Krištof, du hast so heisse Hände“, flüsterte sie.
„Ach, laß doch!“ wehrte ich mich. Unbehagliches Gefühl kroch mir im Halse hoch. Da kleschten in schnellem Takt Pferdehufe durch das Dunkel. Der wilde Reiter preschte vorbei, er hatte uns nicht gesehen.
Ich stand aufrecht. Das Mädchen leuchte erschrocken und schützsuchend den Kopf an meine Schulter.
„Was war das?“ fragte Vilma leise. Sie spürte, wie sie zitterte. Da nahm ich sie wie ein Kind bei der Hand und sagte ihr beruhigende Worte.
Irgend etwas mußte geschehen sein. Tausendfacher Ahnungen sangen unbeschwingen in mir auf. Wir hasteten zu den anderen. Aller Blicke hingen an einer hochragenden, staubbedeckten Gestalt, dem nächtlichen Reiter, der mit abgehetzter Stimme vorlas. Es klang nur ein Wort daraus, ein einziges Wort. Aber dieses eine Wort war wie ein eisiger Sturm, der zerstörend über blühendes Land zog. Es war nur ein Wort — es hieß: Krištof!

Der Bote hatte den Mobilisierungsbefehl gebracht. Heiser las er Satz um Satz. Stumm und bleich hörte die Runde. Das letzte Wort verklang zu wesenloser Stille. Aber nun brach es los!
Dort, der Ferencz — er kam erst im Vorjahr von den Husaren — sprang auf eine Bank. In der Linken das schwere Schnapsglas, in der Rechten den beidhändigen Hut. Er warf beide Arme hoch in die Luft, daß die Bänder flatterten und der Schnaps in hellen Tropfen verspritzte. Seine Augen waren wie sprühende Feueräder. „Elien a Kiraly! Hoch der König!“ flog sein Ruf über die starr bleichen Gesichter in die Höhe und zerfiel in ein Schweigen der Nacht.
Da löste sich der Bann. Brausend erfüllte ein vielstimmiges „Elien a Kiraly“ den Raum. Die Fiedeln klangen wieder auf, junge und alte Kehlen fielen begeistert ein in die Melodie der Nationalhymne.

So endete das Erntefest auf Varga-udvar. Was soll ich noch erzählen von jener Nacht? Niemand ging zur Ruhe. Die Ereignisse hatten zu übermächtig auf uns alle gewirkt. Daß der Thronfolger von Sarajewo solche Folgen haben könnte, hatte in Varga-udvar kein Mensch ernstlich gedacht.
Fortsetzung folgt!

„Krištof, du hast so heisse Hände“, flüsterte sie.
„Ach, laß doch!“ wehrte ich mich. Unbehagliches Gefühl kroch mir im Halse hoch. Da kleschten in schnellem Takt Pferdehufe durch das Dunkel. Der wilde Reiter preschte vorbei, er hatte uns nicht gesehen.
Ich stand aufrecht. Das Mädchen leuchte erschrocken und schützsuchend den Kopf an meine Schulter.
„Was war das?“ fragte Vilma leise. Sie spürte, wie sie zitterte. Da nahm ich sie wie ein Kind bei der Hand und sagte ihr beruhigende Worte.
Irgend etwas mußte geschehen sein. Tausendfacher Ahnungen sangen unbeschwingen in mir auf. Wir hasteten zu den anderen. Aller Blicke hingen an einer hochragenden, staubbedeckten Gestalt, dem nächtlichen Reiter, der mit abgehetzter Stimme vorlas. Es klang nur ein Wort daraus, ein einziges Wort. Aber dieses eine Wort war wie ein eisiger Sturm, der zerstörend über blühendes Land zog. Es war nur ein Wort — es hieß: Krištof!

Bekanntmachungen

Hausbrandbeihilfe für Hilfsbedürftige im Winter 1952/53.

Wie im vergangenen Jahr ist nach einem Erlaß des Hessischen Ministers des Inneren auch in diesem Jahr wieder eine Hausbrandhilfe für Hilfsbedürftige vorgezogen. Die Beihilfe wird gewährt:

- allen in lausender offener Fürsorge Unterstützten (Woll- und Teilerunterstützten),
- nicht lausend unterstützten Minderbemittelten, deren gelantes Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht — oder nur unwesentlich — übersteigt.

Einzelpersonen können im Rahmen dieser Richtlinien nur dann Sonderbeihilfen erhalten, wenn sie tatsächlich alleinstehend sind, d. h. einen eigenen selbständigen

Haushalt führen und sich auch mit Selbstbrand selbst versorgen müssen.
Im übrigen werden diese Sonderbeihilfen nur für Haushaltsgemeinschaften gewährt, wenn das monatliche Gesamteinkommen aller zu dieser Haushaltsgemeinschaft gehörenden Personen den für sie im Einkommensteuergesetz festgesetzten Höchstbetrag nicht übersteigt.
Alles Nähere ist aus dem Ausschuss der Schworen Brett im Rathaus zu erfahren. Die Anträge werden ab sofort im Rathaus, Zimmer 3, während der Dienststunden von 8 bis 12 Uhr ausgegeben. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Gewährung der Hausbrandhilfe auch für die Empfänger der laufenden Arbeitslosenunterstützung von der Stellung eines formellen Antragsteller abhängig gemacht wird.
Spangenberg, den 9. September 1952
Der Magistrat

Es kommt nicht allein darauf an, den Menschen reichlich, sondern auch gesund zu ernähren. Im Interesse eines ungestörten Stoffwechsels und einer gesunden Vitaminversorgung des Menschen empfiehlt sich allen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kreisen eine Qualitätsverbesserung anzuregen. Der Weg einer Qualitätsverbesserung anzuregen. Ernterzeugnisse wird durch eine Wiederbelebung bzw. Erhaltung gesunder Bodenverhältnisse, auf denen die Kulturen alle zu einer gesunden Entwicklung notwendigen Aufbauverfahren. Neben Kalk und Stickstoff sind besonders die Phosphorsäure und der Kalium, neben den wichtigen Spurenelementen, die durch eine richtig abgestimmte Handelsdüngung rechtzeitig und ausreichend anzuwenden. Durch eine jährliche Gabe von 4-6 t/ha Thomasphosphat kann die Qualität der Ernterzeugnisse verbessert werden. Der Gehalt des Nahrungsmittels an Phosphorsäure, Eiweiß und Stärke nimmt zu, es kommt beim Menschen zu einem kräftigen Knochenaufbau.
Wenn mittlerweile noch die Ansicht anzufertigen ist, daß Handelsdüngergaben die Gesundheit des Menschen schädigen und nur eine Verunsicherung zu empfehlen sei, so sei auf Veranschaulichungen, die von Agrarökologen in Humanmedizin in Gemeinschaftsarbeit durchgeführt wurden und u. a. folgendes ergab: „Jene Kinder, die nur stallmistgedüngtes Gemüse bekamen, zeigten eine größere Neigung zu interkurrenten Erkrankungen, einem geringeren Gehalt des Blutes an Vitamin A und eine Verschlechterung des Blutbildes, so daß eine Gruppe mit Gemüsen der kombinierten Düngung (Stallmist plus Handelsdünger) der anderen Gruppe mit stallmistgedüngtem Gemüse überlegen war.“
Von besonderem Interesse für unsere ganze Volksernährung ist die neuere Feststellung, daß durch eine handelsübliche Phosphatdüngung der Vitamingehalt unserer Ernterzeugnisse gesteigert werden kann. So kann z. B. durch eine Zudüngung mit Thomasphosphat zur Stickstoff-Kalkdüngung der Gehalt an Vitamin C und der Carotingerhalt (Provitamin A) erhöht werden. Dies ist für die Gesundheit des Menschen von allergrößtem Nutzen.
Weiterhin dürften folgende Versuchsergebnisse von Interesse sein: Weizenmehl, das aus Weizen von vollgedüngten Flächen stammt, hatte einen höheren Mineralstoffgehalt, auch an Phosphorsäure. Die anfallende phosphorsäure- und mineralstoffreiche Kleie ist, für die Tierernährung besonders wertvoll. Der Mensch ist besser, mehr brotbares Brot, z. B. Vollkornbrot, aus gesundheitlichen Gründen zu bevorzugen.

Gesunde Ernährung des Menschen

Es kommt nicht allein darauf an, den Menschen reichlich, sondern auch gesund zu ernähren. Im Interesse eines ungestörten Stoffwechsels und einer gesunden Vitaminversorgung des Menschen empfiehlt sich allen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kreisen eine Qualitätsverbesserung anzuregen. Der Weg einer Qualitätsverbesserung anzuregen. Ernterzeugnisse wird durch eine Wiederbelebung bzw. Erhaltung gesunder Bodenverhältnisse, auf denen die Kulturen alle zu einer gesunden Entwicklung notwendigen Aufbauverfahren. Neben Kalk und Stickstoff sind besonders die Phosphorsäure und der Kalium, neben den wichtigen Spurenelementen, die durch eine richtig abgestimmte Handelsdüngung rechtzeitig und ausreichend anzuwenden. Durch eine jährliche Gabe von 4-6 t/ha Thomasphosphat kann die Qualität der Ernterzeugnisse verbessert werden. Der Gehalt des Nahrungsmittels an Phosphorsäure, Eiweiß und Stärke nimmt zu, es kommt beim Menschen zu einem kräftigen Knochenaufbau.
Wenn mittlerweile noch die Ansicht anzufertigen ist, daß Handelsdüngergaben die Gesundheit des Menschen schädigen und nur eine Verunsicherung zu empfehlen sei, so sei auf Veranschaulichungen, die von Agrarökologen in Humanmedizin in Gemeinschaftsarbeit durchgeführt wurden und u. a. folgendes ergab: „Jene Kinder, die nur stallmistgedüngtes Gemüse bekamen, zeigten eine größere Neigung zu interkurrenten Erkrankungen, einem geringeren Gehalt des Blutes an Vitamin A und eine Verschlechterung des Blutbildes, so daß eine Gruppe mit Gemüsen der kombinierten Düngung (Stallmist plus Handelsdünger) der anderen Gruppe mit stallmistgedüngtem Gemüse überlegen war.“
Von besonderem Interesse für unsere ganze Volksernährung ist die neuere Feststellung, daß durch eine handelsübliche Phosphatdüngung der Vitamingehalt unserer Ernterzeugnisse gesteigert werden kann. So kann z. B. durch eine Zudüngung mit Thomasphosphat zur Stickstoff-Kalkdüngung der Gehalt an Vitamin C und der Carotingerhalt (Provitamin A) erhöht werden. Dies ist für die Gesundheit des Menschen von allergrößtem Nutzen.
Weiterhin dürften folgende Versuchsergebnisse von Interesse sein: Weizenmehl, das aus Weizen von vollgedüngten Flächen stammt, hatte einen höheren Mineralstoffgehalt, auch an Phosphorsäure. Die anfallende phosphorsäure- und mineralstoffreiche Kleie ist, für die Tierernährung besonders wertvoll. Der Mensch ist besser, mehr brotbares Brot, z. B. Vollkornbrot, aus gesundheitlichen Gründen zu bevorzugen.

Korbkinderwagen

mit Matratze, zu verkaufen. Wer, sagt d. Zig.

Unser Laubfrosch

Die unbefängliche Wetterlage wird auch über das Wochenende anhalten. Bevölkerungszunahme und einzelne Aufbeuerungen lassen auch weiterhin Regen erwarten.

Tagl. Nachr. 5.00 (W), 6.10 (W), 7.00, 8.00 (W), 12.45, 13.45 (W), 19.20, 22.15, 24.00 — Hess. Rundschau 5.00 (W), 6.20 (W), 12.35, 19.30 — Schulfunk 8.00 (W), 14.15 (Mo.-Fr.) — 6.30 Der Frankfurter Wecker (W)				Hessischer Rundfunk				MW: Frankfurt 505.8, Kassel 198.2, Fritzlar 321.15, M. KW: Frankfurt 49 m, Uffel: Feldberg 89.3, Kassel 90.1, Rhiz.	
Sonntag, 14. September	Montag, 15. September	Dienstag, 16. September	Mittwoch, 17. September	Donnerstag, 18. September	Freitag, 19. September	Samstag, 20. September			
8.30 Kathol. Morgenfeier	11.20 Für Haus u. Garten	9.45 Zur guten Besserung	11.20 Für Haus u. Garten	11.20 Für Haus u. Garten	11.20 Für Haus u. Garten	9.45 Zur guten Besserung			
9.15 Orgelmusik	11.30 Musik zur Mittagspause	11.20 Für Haus u. Garten	11.30 Musik zur Mittagspause	11.30 Musik zur Mittagspause	11.30 Musik zur Mittagspause	11.30 Musik zur Mittagspause			
11.30 Unterh.-Konzert	12.25 Der Hess. Landbote	11.30 Musik zur Mittagspause	13.00 Sport aus aller Welt	12.25 Der Hess. Landbote	12.25 Der Hess. Landbote	12.25 Der Hess. Landbote			
12.25 Der Hess. Landbote	13.00 Musik nach Tisch	12.25 Der Hess. Landbote	14.00 Für die Jugend	13.00 Musik nach Tisch	13.00 Musik nach Tisch	13.00 Musik nach Tisch			
13.00 Ein bibl. Rhythmus nach Tisch	14.15 Schulfunk	13.00 Musik nach Tisch	14.15 Schulfunk	14.15 Schulfunk	14.15 Schulfunk	14.15 Schulfunk			
14.30 Kinderfunk	14.45 Suchdienst	14.45 Schulfunk	15.15 Schulfunk	14.45 Schulfunk	14.45 Schulfunk	14.45 Schulfunk			
15.00 Stunde des Chorgesangs	16.00 Thema mit Variationen	16.00 Liedertun.	15.25 Hoppla, die Purzel sind da!	16.00 Unterh.-Konzert	17.30 Der Christ i. d. Welt	15.00 Unterh.-Konzert			
15.30 Musik zum Sonntag-nachmittag	17.00 Am hohen Vogelsberg	16.45 Bücherkunde	16.00 Eine Stadt lebt vom Zwieback	17.00 Grüße aus der alten Heimat	18.30 Recht i. d. jedermann	17.30 Der Christ i. d. Welt			
16.00 Glück aus d. Äther	18.00 Guten Abend, liebe Hörer!	17.00 Rhythmische Klänge	17.00 Tanzende Noten	19.00 Guten Abend, liebe Hörer!	19.00 Guten Abend, liebe Hörer!	18.30 Recht i. d. jedermann			
17.10 Was ihr wollt!	19.00 Guten Abend, liebe Hörer!	18.30 Für die Frau	19.00 Guten Abend, liebe Hörer!	20.00 Lieblingmelodien unserer Hörer	20.00 Filmmusik	19.00 Guten Abend, liebe Hörer!			
18.15 Sport und Musik	20.00 Stünde d. Melodie	19.00 Guten Abend, liebe Hörer!	20.00 Die Operetten — kurz gefaßt	21.00 Volkstüm. Wissen	21.15 Orchesterkonzert	19.00 Guten Abend, liebe Hörer!			
20.00 Neu aufgenommen	21.00 Hörspiel: Der Mann, der sein Gehirn verkaufte	20.00 Die Operetten — kurz gefaßt	21.00 Volkstüm. Wissen	21.00 Volkstüm. Wissen	22.35 Musik aus Paris	19.00 Guten Abend, liebe Hörer!			
21.00 Heitere Liebe	21.45 Unterh.-Konzert	21.00 Volkstüm. Wissen	21.15 Kleine Hausmusik	21.15 Die kleinen vier	0.05 Tanz-Intermezzo	20.00 Filmmusik			
21.20 Orchester der Welt	22.35 Sonate für Orgel	22.35 Kleine Hausmusik	22.35 Kleine Hausmusik	22.35 Den Freunden der Dichtung	2.00 Musik bis morgen früh	22.35 Musik aus Paris			
22.25 Sportberichte		22.35 Kleine Hausmusik	22.35 Kleine Hausmusik	23.05 E. Börschall spielt		2.00 Musik bis morgen früh			
22.45 Tanzmusik		22.35 Kleine Hausmusik	22.35 Kleine Hausmusik			3.00 Musik bis früh			
UKW	UKW	UKW	UKW	UKW	UKW	UKW			
7.30 Ev. Frühgottesdienst	18.00 Neue Schallplatten	18.00 Abendmusik	18.00 Abendmusik	18.00 Lieder	18.00 Bei uns dehaam in Oberhessen	14.00 Mit Schwung ins Wochenende			
11.00 Aus dem silbernen Erzgebirge	19.00 Lebendiges Wissen	19.30 Flotte Sachen	19.15 Wiener Bonbons	19.50 Hörspiel: Das kleinere Uebel	19.30 Lechte Kost — musikalisch	15.30 Operkonzert			
14.00 Dichter unserer Zeit	19.30 Intime Musik	18. Jahrbüders	20.00 Die Operetten — kurz gefaßt	22.00 Beethovens Instrumentalstücke	30.00 Kammermusik	17.30 Unser Schatzkästlein			
15.00 Unterh.-Konzert	20.00 Orchesterkonzert	22.00 Triumph d. Melodie	21.45 Lebendiges Wissen	23.05 Wir bitten z. Tanz	21.30 Das Abendstudio	19.15 Vertraute Weisen			
22.00 Wie es euch gefällt	21.45 Wunschzettel	23.20 Musik zur guten Nacht	22.00 Aus aller Herren Länder		21.30 Das Abendstudio	19.15 Symphoniekonzert			
	23.15 Der Jazz-Club				22.35 Musik aus Paris	22.30 Sportberichte			